

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Freitag, den 18. August 1905.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

#### Abonnements-Bedingungen:

Abonnement Preis pränumerando:  
Halbjährlich 2,00 M., monatlich 1,10 M.,  
wöchentlich 20 Pf. frei ins Haus.  
Eingelie Nummer 5 Pf. Sonntags-  
nummer mit illustrierter Sonntags-  
beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Halb-  
abonnement: 1,10 M. pro Monat  
Eingeliegen in die Post, Zeitungs-  
Preisliste. Unter Kreuzband für  
Deutschland und Oesterreich-Ungarn  
3 Mark, für das übrige Ausland  
5 Mark pro Monat.

Erkaltet täglich außer Montags.

#### Die Interaktions-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Annon-  
ze über deren Raum 40 Pf. für  
politische und gesellschaftliche Vereins-  
und Versammlungs-Anzeigen 25 Pf.  
„Kleine Anzeigen“, das erste (teil-  
weise) Wort 10 Pf., jedes weitere  
Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben  
zählen für zwei Worte. Anträge für  
die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr  
nachmittags in der Expedition abgegeben  
werden. Die Expedition ist an Wochen-  
tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und  
Feiertagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegraphisch: Adressen:  
„Sozialdemokrat Berlin“.

### Beschwindelte Schwindler.

Mag man die bürgerliche Presse so niedrig einschätzen, wie man will, und wir glauben uns in dieser Beziehung jeden Optimismus abgewöhnt zu haben, man erlebt trotzdem kein blaues Wunder. Ihre Charakterlosigkeit und Unfähigkeit ist geradezu unermeßlich.

In unserem Entreestück „Budget-Schwindel“ gerpflückten wir gestern kurz und in den größten Zügen die plumpe Taschenspielererei des bälown-offiziösen Beschönigungsversuches der gräßlichen Budgetverletzung des Reichstages. Da wir das südwestafrikanische Kriegsabenteuer als eine tolle Verschleuderung nationalen Guts und Bluts von vornherein prinzipiell verwerfen, hatten wir die Frage der Budgetverletzung nur als untergeordnetes Moment betrachtet und mit allem Nachdruck betont, daß wir die Einberufung des Reichstages lediglich dieser Budgetverletzung wegen und zum Zweck der Aufführung einer Indemnitätspose für eine überflüssige Komödie hielten. Nicht um den kleinsten Jant darüber, ob die Regierung die Bewilligungen des Reichstages in größerem oder geringerem Maße überschritten habe, dürfe es sich handeln, sondern um die Kardinalfrage, ob der trostlose Krieg, bei dem das Deutsche Reich moralisch und materiell gleichermaßen Schiffbruch erleidet, noch weiter geführt werden solle. Dieser letzteren Auffassung schloß sich von den bürgerlichen Blättern — und auch nur bis zu einem gewissen Grade — einzig die „S. D. N. Volkszeitung“ an. Alle übrigen Blätter des Zentrums und des Freisinn überließen sich in die beiläufige Frage der Verletzung des Budgetrechts. Als wir deshalb gestern den offiziellen Schwindel-Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ lasen, waren wir der festen Annahme, heute in den freisinnigen und ultramontanen Blättern eine Kritik dieser dreisten Taschenspielererei zu finden, die an Schärfe und Gründlichkeit unsere Darlegungen weit hinter sich lassen würde.

Und was erleben wir heute? Die Freisinn-Presse druckt dies breite Geschwätz des offiziellen Blattes nach, ohne auch nur den schlichtesten Versuch einer Kritik zu machen. Selbst die „Freie Deutsche Presse“, die als „Freisinnige Zeitung“, bei aller Langweiligkeit und manchesterlichen Rede doch wenigstens zu rechnen verstand, steht den so überaus durchsichtigen Schwindelereien mit stupider Urteilslosigkeit gegenüber. Noch bitterer fast benimmt sich die ultramontane Presse. Ihr Denkvermögen ist völlig eingetrostet. Sie ist blind gegen alle Widersprüche, alle Gaukeleien des offiziellen Geschreibsels. Mit brünstiger Gläubigkeit nimmt sie die Bälowschen Offenbarungen hin und stammelt schließlich beglückt: „Und will scheinen, daß Herr Bälow durch diese Ausführungen durchaus gerechtfertigt sei. Jedenfalls haben wir die Überzeugung, daß ihm jeder Gedanke, die Rechte des Reichstages zu verletzen oder zu mißachten, vollkommen fern liegt.“

Bälow selbst wird riesig davon überrascht sein, wie schnell Zentrum und Freisinn ihre Segel streichen. Daß er den ganzen Budgetrummel nicht ernst zu nehmen brauchte, wußte er ja von vornherein. Er wußte so gut wie wir, daß diesen Hütern der Rechte des deutschen Parlaments nichts unangenehmer gewesen wäre, als sich in einem sofort einberufenen Reichstage von neuem zu der wahnwitzigen Südwestafrikapolitik bekennen zu müssen. Daß Zentrum und Freisinn den ganzen Spektakel nur aufführten, um ein wenig Opposition zu posieren und den Wählermassen Sand in die Augen zu streuen, war sonnenklar. Aber daß diese Opposition so plöcklich zusammenbrechen würde, gerade wo Bälow ihnen das prächtigste Material für eine schneidige Scheinattake förmlich auf dem Präsentierteller entgegenbrachte, das hat er wohl schwerlich vermutet. Daß diese oppositionellen Komödianten so jämmerliche Komödianten sind, daß ihre Charakterlosigkeit noch durch ihre Unfähigkeit überboten würde, das konnten selbst wir gestern noch nicht annehmen!

Wir haben schon gestern die geradezu lächerliche Art gekennzeichnet, wie die Budgetverletzung durch die „Nordd. Allg. Ztg.“ zu demantelt versucht wurde. Das offiziöse Blatt konstatiert selbst, daß in den ersten 8 Monaten bereits 2200 Mann nach Südwestafrika abgegangen sind. Abgehen durften aber nur 1000 Mann. Die offiziöse Rechtfertigung reduziert nun zunächst die 2200 Mann dadurch auf circa 1900 Mann, daß sie den ersten, im Februar d. J. erfolgten Transport einfach auf das Jahr 1904 verrecknet. In den Erläuterungen zum dritten Nachtragsetat für 1904 — vorgelegt am 18. März 1905 — heißt es aber ausdrücklich: „Für die Folge soll die Ergänzung stattfinden durch die in jedem zweiten Monat — beginnend Ende Februar — beabsichtigten Entsendungen von . . . 250 Mann“. Der Februarnachschub stellt also Ergänzungen für Januar und Februar 1905 dar! Der Wortlaut dieser Erläuterung beweist ferner klipp und klar, daß alle zwei Monate dieser Nachschub von je 250 Mann stattfinden sollte, daß also die Regierung schon gegen ihre Zusicherungen verstoßen hatte, wenn sie nur die für 1905 insgesamt fälligen 1500 Mann bereits innerhalb der ersten acht Monate abgeschickt hätte. Sie hat aber gar noch 700 Mann mehr abgeschickt! Um diese neue Budgetverletzung zu beschönigen, erklärt sie, die Abgänge hätten eben eine so hohe Ergänzungsziffer notwendig gemacht. Das ist aber nur dann richtig, wenn sie den Sollbestand der Südwestafrika-Truppe, wie sie es tut, auf circa 14 000 Mann beziffert, statt auf 13 400, wie es im schon erwähnten dritten

Nachtragsetat geschah. Hier hieß es nämlich ausdrücklich, nachdem alle beabsichtigten Verstärkungen und Neuformationen aufgezählt waren:

„Damit wächst die Schutztruppe ohne Marine-Expeditionskorps und Reservisten, sowie unter Berücksichtigung eines Abganges von etwa 700 Köpfen durch Tod und Heimsendung auf rund 13 400 Mann.“

Wohlgemerkt: der Ersatz für die Marinemannschaften war dabei bereits in den vorhergehenden Ausführungen in Rechnung gezogen! Die „Nordd. Allg.“ erhöht also die Sollziffer zum Zweck der Täuschung eigenmächtig um 600 Mann! Eine ebensolche Täuschung lag aber vor, indem die Verluste, beträchtlich zu niedrig, mit 700 Mann berechnet waren. Man wollte eben den Reichstag täuschen, um ihn nachher umso gründlicher über den Löffel barbieren zu können!

Daß sich aber Zentrum und Freisinn durch solch täppische Taschenspielererei auch heute noch täuschen lassen, ist nicht nur ein Beweis grenzenloser Unfähigkeit, sondern auch der schmerzhafteste Berrat des von ihnen angeblich so feuch gehüteten Budgetrechts, eine freche Demagogie der Wähler!

Besonders ein Argument hat es diesen famosen Volkstribunen angetan: der Hinweis, daß von den bewilligten circa 190 Millionen ja noch annähernd 50 Millionen unverpulvert seien. Ja, diese 190 Millionen sind doch nicht vom Reichstag bewilligt worden, um gerade bis zum August oder September zu reichen, sondern um die Kosten des Krieges für das ganze Jahr 1905 zu decken! Die Kostenberechnung basierte aber gerade auf der Sollstärke von 13 400 Mann, auf dem Nachschub von 1500 Mann für das ganze Jahr. War der Kostenschlag zu hoch, so hat man den Reichstag durch eine falsche Berechnung zum Auswerfen einer zu hohen Summe bewogen, war er aber richtig, so ist die notwendige Folge, daß wegen der budgetwidrigen Mehrverfügungen die bewilligte Summe überschritten werden muß! Es scheint uns aber ganz zweifellos, daß sie ganz beträchtlich überschritten werden wird! Wie man sich also auch drehen und wenden mag, die Budgetverletzung ist vorhanden und läßt sich nicht hinwegschwandeln!

Das alles mußten auch Freisinn und Zentrum kapieren, wenn sie sich nur mit etwas gutem Willen an die Nachprüfung der offiziellen Darlegung herangemacht hätten. Aber dieser gute Wille fehlte, man wollte getäuscht sein, um auch die Wählermassen täuschen zu können! Im Grunde denken Zentrum und Freisinn gar nicht daran, dem südwestafrikanischen Abenteuer Jügel anzulegen. Sie finden es ganz in der Ordnung, daß Hunderte und immer neue Hunderte von Millionen — von den arbeitenden Klassen aufgebracht — Millionen! — für eine wertlose Sandwüste und eine sogenannte „nationale Ehre“ zum Fenster hinausgeworfen werden. Sie kritisieren, um ihre Mitschuld zu hehlen, gelegentlich ein wenig an den Maßnahmen der Regierung herum, aber sobald die Sache ernst zu werden beginnt, sobald sich die Gelegenheit bietet, der Regierung die Fühne zu zeigen, klappen sie jämmerlich um. Ja, ihre Haltung wird immer jämmerlicher, sogar das Pappschwert der Indemnität lassen sie sich mit einer Fliegenklappe aus der Hand schlagen. Und das fliegt dann über „Autokratie“ und Mißachtung der Volksvertretung!

### Politische Uebersicht.

Berlin, den 17. August.

#### Löwland und Björnson über die Lage in Norwegen.

Aus Kristiania, 15. August, schreibt unser Mitarbeiter: Wie bereits telegraphisch mitgeteilt, wurde ich heute vormittag, und zwar gemeinsam mit dem Vertreter der sozialdemokratischen Presse Dänemarks, dem Parteigenossen Andreasen aus Kolding, vom Minister des Auswärtigen Löwland empfangen. Staatsrat Löwland antwortete bereitwillig auf unsere Fragen, soweit er es mit den Interessen des norwegischen Staates für vereinbar erachtete. Auf die Frage, ob Vorkehrungen getroffen seien, daß unter Umständen ein dänischer Prinz den norwegischen Thron bestiegen sollte, wickelte er sich jedoch, eine bestimmte Erklärung zu geben. Daß von einigen Zeitungen wiedergegebene Gerücht, daß der Bruder des deutschen Kaisers, Prinz Heinrich, unter den Kronprätendenten sein sollte, dementierte der Minister ganz entschieden und nannte es „Steine“ (soviel wie erlogenem Geschwätz). Die Regierung werde sich unter keinen Umständen auf dergleichen Verbindungen mit Großmächten einlassen und sich in dieser Hinsicht weder an Deutschland noch an England wenden, weil es keinen Nutzen bringen, vielmehr zu gefährlichen Konsequenzen führen könne. Er könne aber wohl sagen, daß, wenn das Angebot an das Haus Bernadotte abgelehnt werde, es ganz natürlich sei, daß man seinen Blick nach Dänemark wende. Vorläufig werde man selbstverständlich jenes Angebot aufrecht erhalten, werde es aber abgeschlagen, so müsse das Störthing entscheiden, was dann geschehen solle, und in solchem Falle sei eine neue Volksabstimmung nicht ausgeschlossen. Er selbst, erklärte der Minister, sei Republikaner und er glaube, daß die meisten Norweger gleichfalls Anhänger der republikanischen Staatsform seien. Eines aber könne er versichern: ein Königtum, für das der Kapitalismus das einzige Fundament bilde, werde Norwegen niemals erhalten; die demokratische Staatsform werde unter allen Umständen bestehen bleiben. Der Minister äußerte sich dann in längeren Ausführungen über den Kapitalismus und die sozialen Fragen in republikanischen und monarchischen Ländern. Er wies darauf hin, wie in Amerika der Kapitalismus

unbeschränkt herrscht, welche Gewalt in Schweden die großen Aktien-gesellschaften (bolag) ausüben, und schloß daraus, daß die Frage, ob Königtum oder Republik für die Sozialreform in Norwegen keine Bedeutung habe. Zu welcher Staatsform man auch kommen möge, so sollten die sozialen Fragen nicht nur zur Erwägung, sondern auch zu ernstlicher Berücksichtigung in Arbeit genommen werden. Der Minister sprach sich zum Schluß sehr anerkennend über die Stellung der sozialdemokratischen Presse zur Unionsfrage aus. Vor allem hätten die dänischen, schwedischen, französischen und deutschen Organe der Sozialdemokratie volles Verständnis für die Frage gezeigt. Besonders gedachte Staatsrat Löwland hierbei des „Corvairs“ und „L'Humanité“.

Der erwähnte dänische Parteigenosse stattierte heute ebenfalls Björnson einen Besuch ab. Der berühmte Dichter und Volksmann, den man den „ungekrönten König Norwegens“ genannt hat, ist gestern von Kulestad hier eingetroffen. Ueber die Unterredung berichtet unser Parteigenosse:

Auf die Frage, wie er über die gegenwärtige politische Situation denke, antwortete Björnson: „Die Regierenden sind meine Freunde, aber ich bin mit ihnen nicht einig über ihre Taktik.“ Der alte Dichter wurde recht lebhaft und sagte weiter: „Sie kennen die Anecdote von dem Pfarrer, der eine Trauung vollziehen sollte. Die Braut war schwanger und der Pfarrer fühlte sich veranlaßt, zu sagen: Sie haben mit dem begonnen, was später kommen sollte! So ist es auch mit der Regierung. Ich meine, wir hätten zuerst die Volksabstimmung haben sollen.“

„Der Dichter ist für die Republik“, bemerkte ich. „Ja, der Teufel soll mich holen (Fanden ta mig), wenn das nicht so wäre. Ich bin Republikaner und ich kenne mein Volk; die allermeisten von uns wünschen die Republik, und wenn wir sie einführten, würde das Freude innerhalb der Demokratie der ganzen Welt erwecken. Ransen soll etwas anderes über den Republikanismus der Norweger gesagt haben; aber dann kennt er nicht das norwegische Volk.“

„Der Standpunkt der Sozialdemokratie ist es ja, daß die Frage über Norwegens zukünftige Regierungsform dem Volke zu einer neuen Abstimmung vorgelegt werden soll.“

„Ja, das ist ganz in der Ordnung. Ich sehe, daß schwedische Blätter davon gefaselt haben, daß die Volksabstimmung nicht der Ausdruck des Volkswillens sei, sondern das Resultat auf Hypnose beruhe. Das ist Lüge. Wie ich schon sagte: ich kenne mein Volk und dieses Volk weiß, was es will.“

„Der Dichter hat seinen großen Anteil an der Ehre für das, was jetzt geschehen ist. Ueber ein Menschenalter haben Sie für Norwegens Selbstständigkeit gekämpft und Ihnen fehlt sicherlich nicht die Kraft, auch jetzt eine Agitation für die Republik zu entfalten.“

„Ja, während der fünfzig Jahre, die ich politisch interessiert bin, ist stets die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes des Volkes mein Ziel gewesen. Außerdem habe ich für einen einigen Norden gestrebt.“

„Dürfen wir erwarten, den Dichter auf Stamningsbanken (den alten nationalen Sammelplatz in Dänemark, wo im nächsten Sommer wahrscheinlich eine Friedensdemonstration stattfinden wird), zu sehen, um die Ideen der Friedenssache zu propagieren?“

„Ja, ich hoffe es. Ich erhielt gestern den Brief eines dänischen Mannes, welcher wünscht, daß Deutschland mit dabei sei. Für das Deutschland, das wir durch seine Nachhader kennen, habe ich jedoch nicht viel übrig. Etwas anderes ist es, wenn die Sozialdemokratie zur Macht gelangt, was voraussichtlich nicht so sehr lange mehr dauern wird. Dann bin ich bereit, meine Arme auszustrecken zu gemeinsamen Wirken.“

Björnson schloß damit, zu erklären, daß man niemals die großen Ziele aus den Augen verlieren müsse, aber auf der anderen Seite auch jeden Fortschritt entgegennehmen müsse, der im Augenblick zu erreichen sei.

#### Das Gesetz Vallin.

Die Ausnützung der Kontrollstationen zu Profitten für die Reedereien und zu Liebesdiensten gegen Rußland, auf die wir immer und immer wieder hingewiesen haben, hat nunmehr zu einer Verhandlung des höchsten preussischen Gerichtshofes geführt. Unser Kammergerichts-Berichterstatter meldet uns darüber:

Der Russe Laaser war auf Grund der Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten zu Gumbinnen vom 2. Juni 1904 angeklagt und verurteilt worden. Diese Verordnung verbietet es, heimlich über die russische Grenze nach Preußen einzuwandern, ohne daß man einen vorchriftsmäßigen Paß und die Mittel besitzt, welche für die Auswanderer vorgeschrieben sind, die durch Preußen nach Amerika wollen. (400 M. oder eine Schiffahrtskarte des „Norddeutschen Lloyd“ oder der „Hamburg-Amerika-Linie.“) Angeklagter legte Revision ein und befrüht die Giltigkeit der Verordnung.

Der Vertreter der Oberstaatsanwaltschaft vom Kammergericht stellte dem Straßenat anheim, die Sache zu vertagen und erst die Materialien der Entstehungsgeschichte der Verordnung einzuholen. Es wäre nicht ohne weiteres einzusehen, auf welcher rechtlichen Grundlage die Verordnung fuße.

Der Straßenat schloß sich der Anregung an und ersuchte die Oberstaatsanwaltschaft, die Materialien zu der Verordnung zu verschaffen.

Wenn selbst die Oberstaatsanwaltschaft die rechtlichen Grundlagen dieser tief in das Schicksal von Zehntausenden von unglücklichen Menschen einschneidenden Polizeiverordnungen nicht kennt, dann muß es schlimm um die Rechtsmäßigkeit stehen.

In Wirklichkeit haben diese Verordnungen, wie wir wiederholt dargelegt haben, nicht nur keine rechtliche Grundlage, sondern sie stehen im Widerspruch zum Reichsrecht. Das Rus-

Wanderungswesen ist durch Reichsgesetz erschöpfend geregelt worden, damit hat die einzelstaatliche Polizeivollmacht keine Möglichkeit mehr, diese Materie auf ihre Weise zu regeln. Jene nur dem Profit der großen Schiffsahrtsgesellschaften nützenden regierungspräfidenalen Verordnungen finden in dem Reichsrecht keinerlei Stütze, sind also ungesetzlich.

Hoffentlich wird das Kammergericht durch eine gewissenhafte und ungezwungene Nachprüfung der Materie einer Witschaft ein Ende bereiten, in der schließlich Agenten privater Erwerbsgenossenschaften darüber verfügen konnten, wohin und ob Ausländer reisen dürfen. Das „Gesetz“, das jenen Verwaltungsmassnahmen zugrunde lag, heißt lediglich Völlin. Noch aber ist der Wille und das Interesse eines Meeresdirektors nicht das höchste Gesetz vom Deutschen Reich. —

## Deutsches Reich.

Eine Wahrheit im Regierungsblatt! Die Nr. 103 der „Norddeutschen Allgemeinen Ztg.“ wird in der traurigen Geschichte dieses Blattes einen Ehrenplatz einnehmen; denn sie stellt endlich einmal die schimpfliche Abhängigkeit der bürgerlichen Presse von Preßbureau und die offiziellen Dementiverläufe an den Pranger. In diesem löblichen Tun hat sie der § 11 des Preßgesetzes gezwungen. Die „N. A. Z.“ muß nämlich folgende Berichtigung bringen:

„In Nr. 101 der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wird an der Spitze des Blattes in einer sich mit den deutsch-englischen Beziehungen und dem „Vorwärts“ beschäftigenden Notiz behauptet: „Der „Vorwärts“ will erfahren haben, daß die Ursache jenes angeblich drohenden Zusammenstoßes in einem schweren Konflikt zwischen Kaiser Wilhelm II. und König Eduard gelegen habe.“ Diese Behauptung ist unrichtig. Der „Vorwärts“ hat aus eigener Wissenschaft nichts über die persönlichen Ursachen eines Konfliktes zwischen England und Deutschland mitgeteilt, sondern hat vielmehr in seiner Nummer 188 gesagt: „Nun sprechen Leute, die sich für wohl informiert ausgeben, seit Wochen mit größter Ungenauigkeit davon, daß die Ursache jenes drohenden Zusammenstoßes in einem schweren Konflikt zwischen Kaiser Wilhelm II. und König Eduard zu suchen sei.“ Und der „Vorwärts“ hat an der Spitze derselben Notiz ausdrücklich als Quelle dieser Gerüchte sich auf Versicherungen ausländischer Blätter und deutscher Organe, die unabhängig vom Preßbureau des kaiserlichen Amtes seien, berufen. Der „Vorwärts“ hat ferner sich darüber aufgehalten, daß diese Gerüchte nicht bereits amtlich dementiert worden seien, und hat damit formell festgesetzt, daß diese Gerüchte nicht erst von ihm selbst aufgebracht worden sind.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat zwar merkwürdig naive Auffassungen von dem § 11; denn sie behauptet zur Ausnahme dieser tatsächlichen Verhältnisse nicht verpflichtet zu sein, sondern nur aus gutem Dingen sie zu veröffentlichen. Auch publiziert sie unsere Erklärung entgegen den gesetzlichen Bestimmungen nicht an der Spitze ihres Blattes. Aber wir vermuten, diese Ueberletzung des Gesetzes ist in dem janzfühlenden Bewußtsein erfolgt, daß die Spitze der „N. A. Z.“ lediglich für Verdunkelungen der Wahrheit reserviert ist, und daß man deshalb nicht offensbare Wahrheiten durch Aufnahme an der verdächtigen Stelle kompromittieren dürfe.

Wenn die „N. A. Z.“ sich nun Mühe gibt, nach berühmtem, aber schlecht nachgeahmtem Muster unsere Berichtigung als Verstärkung ihres Tendenzschwindels auszugeben, so hätte dieses Schwänzen ruhig auf dem Ehrenplatz vorn wekeln dürfen.

Endlich hat die „N. A. Z.“ auch das Motiv unserer Berichtigung herausgefunden; es hätte dem „Vorwärts“ daran gelegen, sich jetzt durch Wortläubereien und Spiegelgeschreien aus der unbehaglichen Situation herauszuwinden, „in die ihn unsere Feststellung versetzt hat.“

Das ist doch ein Anflug von Humor! Und also war die Situation unbehaglich, daß wir an dem Regierungsblatt einmal ein Exempel statuieren konnten! Was wir am Sonntag im Anschlusse an Tatsachen und Gerüchte über unsere diplomatische und offiziöse Wirksamkeit geschrieben hatten, halten wir Wort für Wort aufrecht. Wir können aber jetzt auch feststellen, daß die „N. A. Z.“ gegenüber dieser schwer kompromittierenden Kritik nichts weiter unternommen hat, als die ablenkenden Fluchtwort: Halte den Dieb! Und ihr das Handwerk zu legen, was der erreichte Zweck unserer Berichtigung.

Ueber die Frage der Kriegsbereitschaft selbst erinnert unser Kieler Parteiblatt an folgende Tatsachen:

Die deutsche Flotte ist in einem gewissen Momente kriegsbereit gewesen und wir, die „Schlesw.-Holst. Volks-Ztg.“, die wir Verweise dafür in der Hand hatten, haben diese Kriegsbereitschaft in mehr als einem Artikel laut vor der Öffentlichkeit besprochen. Damals stecken die offiziellen und offiziellen Blätter den Kopf in den Sand. Jenen wir nicht sehr, so hat auch die „Nordd. Allg. Ztg.“ damals einen unserer Artikel über die Kriegsbereitschaft der deutschen Flotte in Händen gehabt und dennoch geschwiegen. Ebenso verfuhr man im Kommando der Kieler Nord-Ostsee-Station und im Reichsmarineamt die „Schleswig-Holsteinische Volks-Ztg.“ sehr genau. Auch da hat man unsere Artikel über Kriegsbereitschaft gelesen und nicht bestritten. Die bürgerliche Presse war natürlich im großen und ganzen zu feige, von unseren Mitteilungen Kenntnis zu nehmen. Diese letztere Tatsache gibt jedenfalls jetzt irgend einem dunklen Ehrenmann die Hoffnung, daß man nunmehr auch mit Erfolg Tatsachen ablegen könne, die früher abzuleugnen bedenklich war. Es bleibt also dabei: Nicht der Artikel im „Vorwärts“, sondern der in der „Nordd. Allg. Ztg.“ beruht auf Schwandel und laut und beweistbar wiederholen wir, was wir schon mehrmals sagten: Die deutsche Flotte war in diesem Jahre schon einmal kriegsbereit. —

## Gegen die Fleischnot.

Stuttgart, 17. August. (Privatdepesche des „Vort.“)

Zu Beginn einer gestern stattgehabten stark besuchten Parteiverammlung wurde unter stürmischer Zustimmung eine Protestresolution gegen die Haltung der Reichsregierung gegenüber der Fleischnot beschlossen und dem sozialdemokratischen Gemeinderat Stuttgarts der Auftrag erteilt, im Sinne dieser Resolution auf dem Rathhaus vorzugehen.

In der heutigen Sitzung des Gemeinderates begründeten die Genossen Sperla und Dietrich eine Resolution, die die Öffnung der Grenzen für die Einfuhr ausländischen Schlachtviehes fordert und die württembergische Regierung beauftragt, ihren Einfluß im Bundesrat ungesäumt energisch in dieser Richtung geltend zu machen.

Die Resolution fand nur seitens eines konservativen Widerstrebender Er behauptete, es würde nicht alles verkauft, was im Stuttgarter Schlachtbureau auf den Markt gebracht würde. Der stellvertretende Bürgermeister wies diesen Einwurf mit dem Hinweis darauf zurück, daß das angebotene Fleisch derartig sei, daß die Regierung es schon im Interesse der Gesundheit der Konsumenten zurückweisen müßte.

Die Resolution wurde mit allen gegen eine Stimme angenommen.

München, 17. August. (Privattelegramm.) Das Gemeindefakultät beschloß heute mit dem Antrage des Gemeindefakultätigen Prof. Dr. Lindde betreffend Maßnahmen gegen die Fleischnot. Der Antrag verlangt, daß der Magistrat aufs neue bei der Regierung vorstelle, um eine Öffnung der italienischen Grenze für Schweine-Einfuhr zu erreichen, und die Regierung ersucht,

beim Bundesrat dahin zu wirken, daß während der Dauer der Zenerung die Vieh- und Fleischnot außer Hebung gesetzt werden.

Der Antrag wurde sodann nach längerer Debatte einstimmig dem Magistrat zur Würdigung überwiesen.

Das Pfund Schweinefleisch kostet heute am Markt 1,15 M. —

## Militärvereins-Terrorismus.

Nachdem sich das sächsische Kriegsministerium gezwungen gesehen hat, das dauernde Militärverbot über Säle, die zu sozialdemokratischen Versammlungen offenstehen, aufzuheben, wollen die Militärvereine durch terroristische Maßregeln gegen die Wirte den Arbeitern die Versammlungslöcher abtreiben. In diesem Treiben nahm eine Tagung des Landesverbandes der Saalnhaber Sachsens Stellung, die am Mittwoch tagte. Nach erregter Diskussion wurde einstimmig beschlossen:

„Der in Leipzig tagende zweite Verbandstag des Landesverbandes der Saalnhaber im Königreich Sachsen spricht sein Bedauern darüber aus, daß aus einzelnen Kriegervereinen Gastwirte ausgeschlossen worden sind, weil sie ihre Säle zur Abhaltung sozialdemokratischer Versammlungen hergegeben haben. Von der Erwägung ausgehend, daß es eine ganz unbillige Härte in sich schließt, Gewerbetreibende in der Ausübung ihres Geschäfts zu behindern, muß es der Verbandstag aussprechen, daß die erwähnte Stellungsnahme der Militär- und Kriegervereine auch insofern unhaltbar und politisch verfehlt erscheint, als die Wirte, die ihre Säle zu sozialdemokratischen Versammlungen hergeben, keineswegs der genannten Partei angehören, sondern nur in Ausübung ihres Berufs handeln, ohne jede politische Stellungnahme. Durch Maßregelungen der vorher gedachten Art wird unnötigerweise steigende Mißstimmung in unseren Kreisen hervorgerufen. Solange die sozialdemokratische Partei im Parlament und im öffentlichen Leben anerkannt wird, ist die Maßregelung von Saalnhabern aus Anlaß der Vergabe ihrer Räume eine Ungerechtigkeits. Der Vorstand beschließt, an den Vorstand des Kriegervereinsbundes geeignete Vorstellungen zu richten, die bezwecken, die verfehlten Maßnahmen einzelner Militär- und Kriegervereine nicht verallgemeinern zu lassen.“

Ruinengeschäfte. Die von Vodo Ehardt durch „Ausbau“ verfallene Ruine Hohlkönigsburg wird recht kostspielig werden. 700 000 M. wurden 1901 von der Wehrheit des Reichstags bewilligt, die nunmehr in fünf Raten zur Verfügung gestellt worden sind.

Jetzt wird nun offiziell für das nächste Jahr eine — Raht r a g s -forderung angekündigt. Braucht man die etwa, um das Ausgabaute wieder einzureißen und die Ruine sich selbst wiederzugeben? —

Der Raub in Sicherheit. Die schamlose läbliche Wahrscheinlichkeit der Arbeiter ist bereits „Gesetz“ geworden. Die Herren haben es eilig, die Leute zu bergen. Im läblichen Gesetz- und Verordnungsblatt veröffentlicht der Senat das neue Wahlgesetz.

So russifiziert man allmählich Deutschland. Der Tag der Umkehr aber wird kommen! Jeder derartige Geß der Reaktion steigert gewaltig die Aufklärung des Proletariats. Ist die Arbeiterschaft aber einmal erst überall aufgeklärt, dann kann diese unüberwindliche Macht mit keinem elenden Feggen Papier mehr aufrechterhalten werden, dem die Willkür brutaler Mächtiger vorübergehend Zwangskurs zu leihen verstanden hat! —

Der Gedanke der Zuwachssteuer hat einen Sieg davongetragen. Die Regierung des Großherzogtums Hessen hat, wie bekannt, der zweiten Ständekammer einen Gesetzentwurf, die Erhebung von Gemeindefinanzbeiträgen betreffend, vorgelegt, in der den heftigen Gemeinden die Einführung einer Zuwachssteuer bis zu 20 Prozent erlaubt werden sollte. Die Kammer überwies den Gesetzentwurf einem Ausschuss, der die Frage eingehend prüfte und zu einer Empfehlung der Steuer kam. Das Gesetz ist nun von der zweiten Kammer der heftigen Landstände verhandelt worden und gelangte einstimmig zur Annahme.

## Erbauliches aus Südwestafrika.

In der „Deutschen Zeitung“ plädiert wieder einmal ein Südwestafrikaner dafür, daß die gefangen genommenen und sich noch ergebenden Eingeborenen den Farmern je nach Bedarf familienweise als Zwangsarbeiter ausgemietet werden möchten: Wenn der Krieg so weiter geht, werden nicht viele Eingeborene übrig bleiben! Denn in den Konzentrationslagern in Swakopmund räumen Krankheiten unter den Gefangenen geradezu ungeheuerlich auf! Dort betrug die Sterblichkeit in den Monaten Februar, März, April d. J. nach einem Polizeibericht (Deutsche Südwestafrikanische Zeitung) 720 von 1000 auf das Jahr berechnet. Es würden also bei Fortdauer dieser Verhältnisse nach etwa 16 Monaten überhaupt keine Gefangenen mehr vorhanden sein! Die Unglücklichen sollen das Klima in Swakopmund absolut nicht betrogen und massenhaft an Lungenentzündung sterben. (Berichte der Rheinischen Missionsgesellschaft.)

Wie es mit der Sicherheit im Herero- und Gontentolanden ausbleibt, geht aus folgenden Berichten hervor:

Auf der Farm Vaalgras (Meiburg) machten räuberische Hereros den Versuch, das Vieh zu stehlen; sie wurden jedoch energisch abgewiesen. Eine Abteilung hatte ganz nahe der Farm Ondesaremba ausgepasst. Als sich die Mannschaften nach den ausgepassten und losgegangenen Dajen umsahen, waren diese verschwunden. Die Räuber hatten einem Eingeborenen die Kehle durchgeschnitten und die beiden anderen mit weggeführt. Die Farm Monte-Christo, wo eine Abteilung Soldaten (zehn Mann) vom Feldvermessungstrupp stationiert war, wurde am Abend des 18. Juni überfallen, der Angriff jedoch ohne Verluste abgewiesen. Der Feind kam dabei sählich weg; er hatte tote und Verwundete. In Boreganas (Waharagebiet) verübten in letzter Zeit Hereros fünf Viehdiebstähle. Die Spuren gingen nach den Annaherger. Von einer Kolonnenabteilung (Weg nach Gobabis, 8 Kilometer von Omirare) zogen sich zwei Soldaten ab, um auf die Jagd zu gehen. Scheinbar ermüdet legten sie sich bei einem Bulch zum Schlafen nieder. Hier fand sie der Frachtfahrer Blas tot auf. Dem einen war das Genick abgebrochen und dem anderen der Schädel eingeschlagen. Gewehre, Patronen und Kleider waren geraubt. Anfang Juli wurden dem Frachtfahrer Bochert neun Dajen in der Nähe des Kaiser Wilhelmberges gestohlen, am 10. Juli dreizehn Dajen des Frachtfahrers Dünschel bei Avis. Der Wächter bei letzterem erzählt, es seien fünfzehn Hereros gekommen, darunter zehn mit Gewehren, und hätten die weidenden Dajen und auch ihn mitgenommen. Er sei bei Nacht entwischt.

Ueber die Kriegsaussichten gegen die Gontentollen schreibt der „N. A. Ztg.“ ein „hervorragender Kenner“ des Landes:

„Die Nachrichten aus Südwest lauten eigentlich schlecht als je. Wir waren von vornherein überzeugt, daß Witbooi selbst nie auf englisches Gebiet hinauswäre, sondern sich in unseren Gebirgen versteckt gehalten hat. Auf Aussagen von Gefangenen ist wenig zu geben, denn die werden und nach dem Runde reden und sagen aus, was wir gern hören. Sie können oft verfolgen, daß große Operationen auf Grund von Eingeborenenansagen unternommen werden, die sich als falsch herausstellen. Bedenklich ist das unausgesetzte Abschießen von Proviantkolonnen, das dürfte nicht mehr vorkommen. Sie werden sehen, daß wir doch dazu kommen müssen, mehrere hundert Wasserstellen zu besetzen, was mit Verproviantierung auf Monate allerdings ein Jahr dauern mag. Aber sonst kämpfen wir noch fünf Jahre, oder man schließt einen faulen Frieden.“

## Ausland.

### England.

Irland und die Arbeiterpartei. Angesichts der Tatsache, daß das Land sich in Kürze in der Lage befinden kann, ein neues Parlament

wählen zu müssen, beginnen alle Parteien Englands, schon bezetzten ihre Wahlsancen zu prüfen. Für die Aussichten der aus den Trades Unions hervorgegangenen neuen Arbeiterpartei dürfte bei den Wahlen entscheidend sein die Haltung, welche die irische Nationalpartei einnehmen wird. In diesem Zusammenhang ist ein Brief überaus wichtig und interessant, den der alte Feiler Michael Davitt, der tapferste Vorläufer für Irlands Unabhängigkeit, aus dem Gefängnis geschrieben hat. Der Brief ist an den Arbeiterführer Peter Curran gerichtet und lautet an der entscheidenden Stelle: „Ich wünschte, in Westminster sähen 100 Abgeordnete der Arbeiterpartei und agitierten kräftig im Sinne einer vernünftigen Gesetzgebung. Ich hoffe, daß die Führer der irischen Partei begreifen werden, wie es das Interesse der Homerulebewegung gebietet, daß die irischen Wähler, die ja in den Industriegebieten von England, Schottland und Wales so zahlreich vertreten sind, für die Arbeiterkandidaten stimmen. Doch wie auch immer ihr Entschluß in dieser Frage ausfallen möge, eines steht fest: Im Parlament ist und bleibt die irische Partei die lokale Verbündete der Arbeiterpartei.“

### Asien.

#### Von der holländischen Kolonialrauferei.

Einem Telegramm des „Allgemeinen Handelsblatt“ aus Batavia zufolge haben Australier ein holländisches Boot bei Ramboing (Nishin) angegriffen. Ein Leutnant, 1 Sergeant und 22 Soldaten wurden getötet, 8 Soldaten verwundet.

### Amerika.

Kapitalistische Lügen. In den Vereinigten Staaten soll gegenwärtig ein großer Mangel an „guten“ Arbeitern herrschen, diese Mangel wird von kapitalistischen Zeitungen verbreitet. Große Fabriken in Pittsburg und den Neu-Englandstaaten hätten ihren Betrieb einschränken müssen, weil es an den erforderlichen guten und geschulten Kräften fehle. Die bekannten Klagen aus den Südstaaten über Arbeitermangel versummen nicht und sind von derselben Art, wie die der preisgünstigen Güterbesitzer über die große Leutenot. — In den Industriestaaten werden die Gewerkschaften angefaßt, daß sie durch ihre Opposition gegen die Massenbildung von Lehrlingen und durch hohe Eintrittsgebühren in die Union das Heranziehen neuer Kräfte erschweren. Des Pudels Kern der ganzen Klagen liegt darin, daß durch die Gewerkschaften den guten Arbeitern auch gute Löhne gesichert werden. Sobald kein Ueberfluß an gutgeschulten Arbeitern vorhanden ist, wodurch die Löhne gedrückt werden können, wird über großen Mangel geklagt. Die Kapitalisten sagen, daß ihnen die große Einwanderung der letzten Jahre in dieser Beziehung wenig nütze, denn es kommen fast durchweg minderwertige Kräfte, verglichen mit dem amerikanischen Arbeitermaterial. Was die Südstaaten angeht, so hat man versucht, dem allgemeinen Arbeitermangel daselbst dadurch zu begegnen, daß man aus der Masse der Einwanderer besonders die Italiener nach dem Süden lockte. Wie sich diese neue Methode bewährte, darüber stellte der „Manufacturers Record“ in Baltimore eine Untersuchung an, die als Resultat ergab, daß weitaus die meisten Unternehmer und Pflanzler von den Italienern nichts wissen mögen. In den Verichten an die erwähnte Zeitung heißt es: Der Italiener ist nicht wünschenswert, weil er nicht sorgsam genug ist, weil er durchschnittlich weniger leistet als der Regler, aber mehr Lohn verlangt, weil er streift, nachlässig ist, die Landessprache nicht versteht, nicht dauernd an einem Platz bleibt, sondern bald wieder heimwärts zieht oder sich selbständig macht als kleiner Farmer oder Händler. Die Unternehmer im Süden sind an die Unterwürfigkeit und Verschwiegenheit des Reglers zu sehr gewöhnt, als daß sie das mehr selbständige Auftreten des Italienern ertragen könnten. Lieber noch ärgern sie sich über den „faulen Nigger“, der sich trotzdem noch weit williger und billiger ausbeuten läßt. Der Regler ist bei weitem der beste Arbeiter, den wir bekommen können“, schreibt ein Unternehmer dem „Manufacturers Record“. Ein anderes Urteil lautet: „Zwei Regler sind den Fabrikanten mehr als Tagelöhner wert als drei weisse Südländer“. Ein Dritter schreibt: „Wir haben eine Anzahl gescheiter Reglerarbeiter, welche uns mehr wert sind, als alle weissen Arbeiter aus Italien, die wir bekommen können.“

Für den deutschen Einwanderer ist der Arbeitermangel im Süden mehr abschreckend als anziehend. Im Norden aber wird er trotz des „großen Mangels an guten Arbeitern“ schwerer eine Stellung finden, weil jede Gewerkschaft fast immer eine Anzahl guter Arbeiter als stellungslos auf der Liste führt. Der Ausweis der American Federation of Labor zeigt jeden Monat, daß regelmäßig Tausende von Mitgliedern unter Arbeitslosigkeit leiden.

Zur Chinesenfrage. Im ersten Monate nach Roosevelts Order an die Hafenbehörden über die chinesischen Einwanderer sind von 311 Chinesen, die Einlaß ins Land begehrten, nur 11 zurückgewiesen worden. Seit langer Zeit sind nicht so viele Chinesen während eines Monats eingelassen worden.

## Der Krieg in Ostasien.

### Japans Zaudern.

Man schreibt uns:

Bei aller Hochachtung vor den Leistungen der japanischen Armee müssen wir doch zugestehen, daß die japanische Herceleitung in den letzten Monaten einen schweren Fehler begangen hat, der sich jetzt auf diplomatischem Gebiet, nämlich bei den Friedensverhandlungen, schwer rächt. Der Fehler besteht darin, daß die japanische Landarmee seit Mukden, also seit fünf Monaten, keinen großen Erfolg mehr errungen hat und auch nicht einmal den Versuch machte, einen solchen einzuhelfen. Diese Richtigkeit wird jetzt von den russischen Bevollmächtigten ausgenutzt, indem sie sagen, daß Linewitsch kampfbereit in der Mandchurie stehe und daher Japan keinen Anlaß habe, harte Friedensbedingungen zu stellen. Sie könnten den Japanern im Hinblick darauf, daß Linewitsch als Oberkommandierender noch keine einzige Niederlage erlitten hat, sogar höhnisch ins Gesicht sagen: „Ihr habt wohl Kurapatkin, nicht aber die russische Armee besiegt.“

Auch wenn man die Sache nach allen Seiten überlegt, ist kein vernünftiger Grund für das Verhalten Oyamans zu finden. Daß er bis Anfang Juni keinen großen Waffengang wagte, ist begreiflich, denn bis dahin war die in Aussicht stehende Seeschlacht zwischen Togo und Roschidschewski noch nicht geschlagen. In dieser Situation gab es für die japanische Landarmee ebensoviel Gründe für als auch gegen einen Angriff auf Linewitsch. Aber nach dem großen Sieg Togos, wo Ojama nichts mehr für seine rückwärtigen Verbindungen zu befürchten hatte, wäre ein mit allen Kräften geführter Angriff auf Linewitsch am Platze gewesen. Schon aus rein „moralischen“ Gründen hätte auch eine Niederlage der Russen zu Lande in der ersten Hälfte des Juni angestrebt werden sollen. Man stelle sich vor, welchen niederschmetternden Eindruck es in Russland gemacht hätte, wenn kurz nach der Dickschicht von der Seeschlacht in der Koreastraße die Mitteilung eingetroffen wäre, daß auch Linewitsch auf das Haupt geschlagen sei. Ojama hätte schon in den Tagen, die der genannten Seeschlacht vorausgingen, sich zum Sprung bereit halten sollen, damit er im Falle eines Seesieges der Japaner sofort einen weiteren Triumph in der Form einer gewonnenen Landeschlacht auf den Tisch werfen konnte.

Aber nichts dergleichen geschah! Warum Ojama eine solche „Strategie“ beliebte, wissen nur die Götter. Mitte März stand er als Sieger in Nieling und daher hatte er bis Juni 2½ Monate Zeit zur Metastabilisierung seiner Armee. Die Witterung kann auch nicht schuld sein, denn die Regenperiode setzt erst Mitte Juli in der Mandchurie ein. Im vorigen Jahre haben die Japaner im Mai und Juni munter Krieg geführt. Mangel an Truppen oder Geld kann auch nicht vorhanden gewesen sein, wie der Umstand beweist, daß die Japaner nunmehr eine eigene Armee für die Belagerung von Wladivostok aufgestellt und Sachalin genommen haben.

Hebrigs ist es auch nicht recht verständlich, warum die Japaner jetzt an die Belagerung von Wladivostok gehen. Wladi-



**Wahnen Streik führte:** In der Präparaturabteilung des Werkes werden die Arbeiterinnen mit dem Einkitteln der Kohlenfäden in die Glühbirnen beschäftigt. Es ist dies eine Arbeit, die eine ungewöhnliche Fingerfertigkeit und Akkuratess erfordert, denn die Arbeiterinnen etwas verdienen wollen. Die noble Firma zahlt pro Hundert nur 45 und 65 Pf., je nach der Sorte; das macht also ungefähr einen halben Pfennig pro Stück. Bei dieser Bezahlung bringen es geliebte Arbeiterinnen zu einem Wochenlohn von etwa 10, 11 bis 13 Pf. Anfängerinnen verdienen in den ersten Wochen kaum das Salz auf Brot. Hat die Arbeiterin nun das Pack, solche Kohlenfäden schieß einzufüllen, so wurden ihr, die doch nur einen halben Pfennig pro Stück bekam, für jedes mihätrats Stück zwei Pfennige vom Lohn abgezogen. Vorige Woche wurden nun eine ganz erhebliche Anzahl solcher Stücke als schieß zurückgewiesen. Fast alle Arbeiterinnen der Abteilung kamen in Frage, mehrere bis zu 100 Stück, sobald diese einen Abzug bis zu 2 Pf. in der Woche zu gewärtigen hatten. Nicht genug damit, wurde den Arbeiterinnen kategorisch angedroht, daß von jetzt ab für die schieß eingekitteten Fäden nicht mehr 2 Pf., sondern 5 Pf. abgezogen werden sollten. Da sich den Gewählten doch endlich die Geduld und kurz entschlossen legten sie die Arbeit nieder. Auf Veranlassung eines Vertreters des Metallarbeiterverbandes schickten sie dann eine Kommission zum Direktor Dr. Berliner mit der Forderung, die merkwürdigen Abzüge zurückzunehmen und ihnen auch die häufige Wartezeit bei der Arbeitsausgabe zu bezahlen. Der Herr Direktor aber lehnte kurzerhand alles ab mit dem Bemerkten, es sei ein übergroßer Vorrat an Lampen vorhanden, so daß er eigentlich überhaupt keine Arbeiterinnen gebrauche. Dennoch wollte er den „Willigen“ die Aufnahme der Arbeit wieder gestatten. Nach diesem Bescheide forderten sämtliche Arbeiterinnen einfach ihre Entlassung. Da aber zeigte es sich, daß der Direktor doch die Arbeiterinnen gebrauchte. Die Energie der Streikenden veranlaßte ihn, sämtliche Forderungen zu bewilligen. Alle Strafen wurden erlassen; selbst die zum Zahltag bereits verrechneten Strafbeiträge gelangten nicht mehr zum Abzug. Darauf wurde am nächsten Morgen die Arbeit wieder aufgenommen. — In der Versammlung kam alsdann noch zur Sprache, daß während der heißen Tage dieses Sommer infolge der schlechten Ventilation in der Glasbläse mehrfache Arbeiterinnen ohnmächtig geworden sind, so daß sie aus dem Raum getragen werden mußten. Es wurde sodann eine Resolution angenommen, die das Verhalten der Arbeiterinnen in jeder Hinsicht billigt und ausdrückt, daß die übrigen Arbeiterinnen und Arbeiter gegebenenfalls ebenso handeln werden.

**Achtung Metallarbeiter!** Bei der Firma Karl Schöffler in Potsdam, Joh. Fran Baumgart, haben sämtliche Former und Gießereiarbeiter, Metall- und Revolverdreher die Arbeit niedergelegt. Zugang ist strengstens fernzuhalten.

Die Direktverwaltung.

### Deutsches Reich.

**Ein Dorn im Auge** ist den Unternehmern die Organisation der Arbeiter. Bisher waren im wesentlichen die freien Gewerkschaften das Objekt der Beschöpfung. Doch aber auch christliche Gewerkschaften, wenn sie sich nicht von vornherein als Schutztruppe der Unternehmer erweisen, vor Spaltung nicht sicher sind, beweist der folgende Fall. Kürzlich war in Hüttenheim bei Wensfeld im Unterelb eine Ortsgruppe des christlichen Textilarbeiter-Verbandes gegründet worden. Das veranlaßte die Betriebsleitung der Spinnerei und Weberei Hüttenheim-Wensfeld folgenden Ullas in den Fabrikräumen, sowie in den Wirtschaften und im Rathaus auszuhängen zu lassen: **Warnung.**

Wir halten es für unsere Pflicht, vor dem Eintritt in die sogenannten christlichen Gewerkschaften zu warnen, da dieselben bisher nichts anderes geleistet haben, als Unzufriedenheit bei den Arbeitnehmern zu stiften und das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu untergraben.

Die sogenannten christlichen Gewerkschaften stehen den Arbeitgebern mindestens ebenso feindselig gegenüber wie die sozialdemokratischen und sonstigen Gewerkschaften, und haben durch ihre übertriebenen Forderungen und Hysterien zu den schärfsten Gegenmaßnahmen gezwungen.

Wir geben jetzt schon bekannt, daß wir es stets ablehnen werden, mit Organen oder Mitgliedern der sogenannten christlichen Gewerkschaften in Verhandlung zu treten und werden jede Auffälligkeit mit Mäßigkeit und, wenn nötig, mit gänzlicher Einstellung des Betriebes beantworten.

Ebenso behalten wir uns vor, in Zukunft nur solchen Personen Beschäftigung zu geben, die nicht Mitglieder der erwähnten, uns feindselig gegenüberstehenden Gewerkschaften sind.

Aus allen Teilen Deutschlands wird berichtet, daß sich die Arbeitgeber zur Mäßigung und Wahrung aller den Gewerkschaften angehörigen Arbeiter gezwungen gesehen haben. Gleiches würde auch bei uns nicht ausbleiben.

Wir betonen noch, daß sich niemand verleiten lassen möge, gegen seinen Willen aus Furcht vor Anfeindungen der Gewerkschaften beizutreten, wir werden für unbedingten polizeilichen Schutz sorgen. Hüttenheim, den 5. August 1906.

Spinnerei und Weberei Hüttenheim-Wensfeld.

Aus dem Inhalt der Verfügung geht hervor, daß der Betriebsleitung jede organisatorische Regelung der Arbeiter verbot ist. Hoffentlich wird sie bald durch die Arbeiter zu der Ansicht bekehrt, daß das Recht auf Organisation nicht nur auf dem Papier steht, sondern daß sie ernsthaft mit diesem Rechte rechnen muß.

## Aus Industrie und Handel.

Die Krise der Vermögensverwaltungsstelle für Offiziere und Beamte verschlimmert sich. Bekanntlich verankert dieses „Bankinstitut“ einem genauen Einfall zweier früherer Angestellten des Warenhauses für Offiziere sein Entstehen, die, nachdem sie unter der Hand für eigene Rechnung mit den im Warenhaus verkehrenden Offizieren Geldgeschäfte gemacht und dabei gut verdient hatten, im Jahre 1894 eine Kommanditgesellschaft auf Aktien mit einer Million Mark Aktienkapital gründeten, die sie „Vermögensverwaltungsstelle für Offiziere“ nannten. Die beiden Angestellten, die Herren Scheidel und Wilschke, die persönlich haftende Gesellschafter des neuen Instituts wurden, machten bei der Gründung ein feines Geschäft. Sie brachten ihre Kundschaft, schwebenden Geschäfte usw. ein und erhielten dafür die hübsche Summe von 650 000 Mark, die als fiktives Aktium in der Bilanz blieb. Nun ging das „Vermögensverwaltungsstelle“ los; aber obgleich es später dem Zinsfuß gelang, durch Erhöhung des Aktienkapitals auf 8 Millionen Mark sich neue Mittel zu verschaffen, geriet es immer tiefer in einen verberlichen Strudel, da von der Verwaltung die fettamsten Geschäfte abgeschlossen wurden. Jetzt ist keine Lage so verfahren, daß, wie die am 2. August abgehaltene Generalversammlung gezeigt hat, kaum ein einigermaßen genauer Einblick in seine Verhältnisse zu erlangen ist. Von verschiedenen Seiten wurde in der Versammlung die Bilanz bemängelt, da aber genaue Nachweise ihrer Fehlerhaftigkeit nicht erbracht werden konnten, verließ die Versammlung wie das Dornberger Schiefen. Nach ihrem Schluß traten darauf die meisten Aktionäre zu einer freien Beratung zusammen und wählten schließlich — wozu sie gesetzlich gar nicht berechtigt waren — eine Revisionskommission.

Damit ist aber ein Teil der Kommanditisten, die vom Gerichts-Offizier Dr. Kühmann vertreten werden, nicht einverstanden. Sie verlangen die baldige Einberufung einer Generalversammlung und wollen eventuell die Genehmigung des Handelsgerichts zur Einberufung derselben herbeiführen. Sie sind der Ansicht, daß man die Erörterung der seit Jahren erhobenen Beschwerden, sowohl über den Gründungsergang, wie über die späteren Geschäftsmanipulationen (s. B. betr. Krollsch und Holzerwerke, Kroll- und Holzerwerke, Wiedert-Brotfabrik, Dachpappen-Kawitsch, Kalibohrgesellschaft, Kollau-Serum, Bank für Industrie-Beteiligung usw. usw.) hinauszuweisen bemüht ist, bis die fünfjährige Verjährungsfrist verstrichen ist, welche das S. O. B. für die persönlich haftenden Gesellschafter und die Mitglieder des Aufsichtsrates festsetzt. Da diese Verjährung bis in das Jahr 1900 zurückdatieren würde, würde die Verjährung mit Ablauf 1905 vollendet sein.

Zwei Beschwerden sind es besonders, die sie erheben. Die wichtigste betrifft das von der Vermögensverwaltungsstelle erworbene Rittergut Schönwalde. Man hat dies Gut seinerzeit vom Patentanwalt Schmidt erworben. Bei der Substantiation brachte das auf 1,8 Millionen bewertete Rittergut nur 1/2 Million und die von der Vermögensverwaltungsstelle für ihre Stunden eingetragenen Hypotheken im Gesamtbetrag von 400 000 Mark fielen glatt aus. Man hat sie dadurch zu trösten versucht, daß man ihnen versprochen, der neue (gekauft) Käufer müsse jene Hypotheken restituieren! Bis dahin fallen die Hypothekenzinsen tatsächlich noch gezahlt worden!

(Zur Illustration der Bewirtschaftung des Gutes wird angegeben, daß nicht einmal die Jagd verpachtet sei, diese übten die Herren der Vermögensverwaltungsstelle selbst aus.) Angesichts dieses Fiascos findet man es unerklärlich, wie in den Prospekten noch bis in die neueste Zeit hinein behauptet werden kann, Hypothekenausfälle seien noch nie zu verzeichnen gewesen. Wehrlich soll es sich mit dem „rentablen“ Grundstück in Koabit verhalten. Dies bringt allerdings 60 000 Mark Rente, davon gehen aber 30 000 Mark Hypothekenzinsen und 16 000 Mark Unkosten ab! Ferner wird die Verwertung der 110 Aktien des früheren, jetzt flüchtigen Direktors Scheidel angedeutet, nach dessen jetzigem Aufenthalt (Amerika) die Behörden vergeblich gesucht haben.

Wie schließlich der Mißwärt auslaufen wird, muß die Zeit lehren. Als Beitrag zur Charakteristik modernen Geschäftsstrebens aber ist der Fall recht interessant.

Die Deutsche Bank erhält von einem Teil ihrer Beamten die Quittung für die Nichtbeachtung der von diesen ausgesprochenen Wünsche. Uebermäßige Arbeitszeit, rigorose Behandlung und förgliches Gehalt haben in diesen Tagen eine größere Anzahl von Beamten der Deutschen Bank veranlaßt, ihren Dienst bei derselben zum 1. Oktober d. J. zu kündigen. Sicherlich hätte sich die Deutsche Bank manche geschulte Arbeitskraft sichern können, wenn sie eine Gehaltsaufbesserung gewährt hätte; schon die Zahlung eines Extra-Monatsgehältes, mit der andere Banken bereits begonnen haben, hätte die allgemeine Mißstimmung der Beamten entschieden verringert, aber die Deutsche Bank scheint ein solches Entgegenkommen gegen ihre Beamten nicht für nötig zu halten, obgleich die bereits in diesem Jahre erzielten Millionengewinne dadurch kaum geschmälert worden wären.

**Kanadas Einwanderung.** Gegenüber den Massen der Einwanderer, die sich nach den Vereinigten Staaten wenden, ist die Einwanderung in Kanada nur gering, trotzdem viel von Kanadas Prosperität erzählt wird. Im letzten Rechnungsjahre, endigend mit dem 30. Juni, betrug die Zahl der Einwanderer 146 208, etwa 16 000 mehr als im vorhergehenden Jahre. Von den Vereinigten Staaten kamen 48 548 Personen, 1628 weniger als im Jahre 1905/04. Kanada ist reich und birgt noch große Schätze. Millionen von Aekern fruchtbarsten Landes, besonders für den Weizenbau geeignet, liegen noch unbenutzt da, aber für den Einwanderer ist trotzdem nichts zu holen. Es ist Kapital notwendig, um diese Schätze zu heben. Für den mit geringen Mitteln ausgehattenen Einwanderer bieten sich durchaus keine verlockenden Aussichten.

**Die Kanton-Hankau-Bahn in China.** Für den Bau einer Eisenbahn zwischen Kanton und Hankau hatte ein amerikanischer Syndikat, an dessen Spitze J. Pierpont Morgan steht, die Konzession erhalten. Seit einiger Zeit sind nun Unterhandlungen im Gange, um den Amerikanern das Privilegium auf den projektierten Bahnbau wieder abzukaufen. Die Chinesen wollen ihre Bahn selbst bauen und die Regierung hat der amerikanischen Gesellschaft eine Entschädigung von sechs — manche sagen sieben — Millionen Dollar angeboten. Kaufleute und reiche Personen aus drei Provinzen haben sich bereit erklärt, das nötige Kapital aufzubringen und das Unternehmen auszuführen. Aus der Provinz Schichuan haben 100 Kaufleute die Regierungsbehörde für auswärtige Angelegenheiten benachrichtigt, daß sie genügend Geld für den Bahnbau gesammelt haben, so daß finanzielle Hilfe aus dem Auslande überflüssig sei; sie petitionierten um den Widerruf irgend welcher Konzession an Ausländer für das Unternehmen. Die Amerikaner sind nicht abgeneigt, das Anerbieten anzunehmen.

## Soziales.

### Schwindelbauten.

Aus Gelle wird berichtet: Nicht geringe Erregung und Beunruhigung verursacht hier das soeben veröffentlichte Ergebnis einer vom Regierungspräsidenten angeordneten Untersuchung über die Zustände im hiesigen Bauwesen. Nach den Mitteilungen der betreffenden Regierungskommission hat sich im allgemeinen ergeben, daß seitens einer Reihe von Bauunternehmern und Bauherren überaus leichtfertig und unter Nichtbeachtung der geltenden Regeln der Baukunst gebaut wird, und daß auch die technische Ausführung durch die Handwerker sehr viel zu wünschen übrig läßt.

Seitens der Bauunternehmer, so heißt es weiter, liegt ganz augenscheinlich vielfach neben Unwissenheit und Unkenntnis das direkte Verstreben vor, die Vorschriften der Baupolizei-Ordnung zu umgehen bzw. denselben zuwider zu handeln. Diese betrüblichen Erscheinungen rühren ohne Zweifel nicht zum mindesten daher, daß in den letzten Jahren sich immer mehr Bauhandwerker unter dem Namen von Bauunternehmern, Baugeschäftsinhabern usw. selbstständig gemacht haben, obwohl ihnen nach ihrer Vorbildung die Fähigkeiten dazu gänzlich mangeln. Eine weitere Folge davon ist, daß hier leider viele völlig geschmacklose Bauarbeiten entstehen, ohne daß gegen sie aus baupolizeilichen Gründen eingeschritten werden kann.

Der Regierungspräsident hat nun angeordnet, daß fortan mit aller Strenge die Befolgung der Baupolizeivorschriften durchgesetzt werden soll.

Die Anordnung des Regierungspräsidenten ist gewiß gut gemeint, wird aber nicht viel helfen. Etwas wirksamer als die Kontrolle durch die Polizei könnte sich eine Kontrolle unter Beteiligung der Arbeiterorganisationen gestalten, im übrigen aber liegt der Schwindel nicht bloß im Bauwesen, sondern im Gewerbe überhaupt, in gesamten geschäftlichen Leben, im Wesen der Privatwirtschaft. Zwar wird der Schwindel bestraft, unmoralisch ist aber in der bürgerlichen Gesellschaft nur der Schwindel, der sich erweisen läßt.

**Protestresolutionen gegen den Kleinschwenker** wurden votiert von vier Volkstagsversammlungen in Chemnitz, einer solchen in Dresden-Neustadt und einer Versammlung in Gollnow im Wahlkreise Rügard-Regenwalde.

## Gerichts-Zeitung.

Eine ungültige Anordnung über den Richter-Ladenschluß in den Berliner Nähmaschinenfabriken. Herr Kommerzienrat in Berlin, Inhaber einer Nähmaschinen-Fabrik, sollte § 136f der Gewerbeordnung und die auf Grund desselben ergangene polizeiliche Anordnung vom 28. November 1903 übertreten haben. Die polizeiliche Anordnung forderte für die offenen Verkaufsstellen für Nähmaschinen bei Richter-Ladenschluß vor den 9. nicht herfürschlichtig hatte. Das Kammergericht hat für seine durch das Landgericht erfolgte Preisprechung bestätigt, indem es aus einem formellen Grunde die polizeiliche Anordnung vom 28. November 1903 für ungültig erklärte. Aus einer derartigen Anordnung der höheren Verwaltungsbehörde müsse hervorgehen, daß ihre formellen und materiellen Voraussetzungen erfüllt seien. Das sei hier nicht der Fall, da die Anordnung nicht aufzuführen, daß vor ihrem Erlass die Gemeindebehörde gehört worden sei, was § 136f der Gewerbeordnung verlangt. Aus dieser Richtanführung ergebe sich die Ungültigkeit der Anordnung.

Der formelle Mangel kann schnell beseitigt werden. Hoffentlich werden ähnliche Einwände sich bald durch die allgemeine Einführung des Richter-Ladenschlusses erkräften.

**Der Namensvetter.** Eine Urkundenfälschung durch Gebrauch des eigenen Namens beging der Kaufmann Mag. Schlichtberg, welcher unter der Anklage des verlustigen Betruges und der schweren Urkundenfälschung vor dem Straftribunal stand. Der Angeklagte hatte durch Zufall erfahren, daß ein Namensvetter, der Kaufmann Mag. Schlichtberg, bei einer hiesigen Paul in Höhe von 3400 Mark hatte. Er begab sich nach der betreffenden Filiale der Bank und verlangte die Auszahlung des ganzen Depots. Seitens des Kassierers wurde ihm ein Quittungsformular vorgelegt, welches er mit seinem richtigen Namen unterzeichnete. Das Geld wurde ihm indessen nicht ausgezahlt, da der Bankkassierer Verdacht schöpfte. Das Schwindelmandat wurde bald darauf ertheilt und der „Pfeilbesenner“ unter Anklage gestellt. Die Strafkammer, vor der er im November d. J. stand, erachtete einen verlustigen Betrag und auch eine Urkundenfälschung durch den Gebrauch des eigenen Namens für festgestellt und verurteilte den Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis. Hiergegen legte Sch. Revision ein, die vom Reichsgericht als begründet erachtet wurde. Der Vorbericht habe jene Quittungen als „fälschlich angefertigte“ Privatquittungen angesehen, indem er erwäge, daß das Wesen der Fälschung darin bestehe, daß einer Urkunde der Schein verliehen werde, als sei sie von einem anderen ausgestellt, als von dem, der sie tatsächlich ausgestellt habe. Da der Inhalt der unterzeichneten Quittung auf eine mit dem Unterzeichneten nicht identische Person hinweise, so könne auch schon in der Unterschrift mit dem eigenen Namen eine Urkundenfälschung begangen werden. Das Reichsgericht erachtete in dieser Rechtsausführung einen Rechtsirrtum und verwies die Sache unter folgenden Gründen an die Vorinstanz zurück. „Fälschlich angefertigt“ ist eine Urkunde, wenn ihr der Schein verliehen wird, als sei sie von einem anderen ausgestellt als demjenigen, der sie wirklich ausgestellt hat. Die Strafkammer habe angenommen, daß jener Schein auch durch Umstände hervorgerufen werden könne, die außerhalb der Urkunde liegen. Dies sei nicht zutreffend. Wenn eine Quittung in sich so beschaffen ist, daß ihr sogenannter Kontext mit der darunter befindlichen Unterschrift und ihr wahrer Aussteller mit demjenigen zusammenfällt, der als Aussteller der Urkunde bezeichnet ist, so könne von einer gefälschten Urkunde keine Rede sein. — In der erneuten Verhandlung vor der Strafkammer erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung von der Anklage der Urkundenfälschung, den Gründen des Reichsgerichts entsprechend. Wegen verlustigen Betruges wurde der Angeklagte zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

## Verammlungen.

Die Arbeiter-Genossenschaft „Paradies“ zu Berlin nahm in ihrer 8. ordentlichen Generalversammlung den Jahresbericht entgegen. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß die am 1. Juli bezogenen ersten 15 Wohnungen auf dem Gelände in Wöhrsdorf bei Grünau wohl zu aller Zufriedenheit ausgefallen seien. Zwölf derselben bestehen aus je 2 Stuben, Küche, Korridor, Koffet, Wabeneinrichtung, Boden und Keller und 8 aus Stube und Küche usw. ohne Wabeneinrichtung. Zu jeder Wohnung gehören etwa 100 Quadratmeter Gartenland. Die großen Wohnungen konnten an die Mitglieder zum Preise von 25,50 Mark pro Monat vermietet werden. Bei all dem gebotenen Komfort und aller Bequemlichkeit ist jedenfalls nirgend gebotener billiger Preis, bei dem außerdem eine Steigerung ausgeschlossen ist. Der Mitgliederstand betrug am Schlusse des Geschäftsjahres 1119 Genossen; es könnten aber auf dem der Genossenschaft gehörigen Gelände über 2000 Wohnungen gebaut werden. In der Straße 21, deren Pflasterung noch in diesem Monat begonnen werden soll, können 9 Doppelhäuser und auf dem ersten zur Behausung fertig gemachten Teil des Geländes 64 Doppelhäuser mit 768 Wohnungen errichtet werden. Der Personenwechsel innerhalb des Vorstandes übte auf den Bestand der Genossenschaft trotz der vorhandenen Beschränkungen und Wünsche absolut keinen Einfluß aus. Das Geschäftsergebn der Mitglieder beträgt 26 856 Mark; es ist jedoch zu bemerken, daß aus Mitgliederkreisen bisher etwa 150 000 Mark für die Zwecke der Genossenschaft eingezahlt worden sind. Fremder Kredit wurde noch nicht in Anspruch genommen. Das Geschäftsjahr schloß diesmal ab glänzendem Erfolg. Der Verlust wird auf neue Rechnung vorgezogen. Der Jahresbericht und die Bilanz wurden von der Versammlung genehmigt. Bei der Vorstandswahl wurden gewählt: G. Schöffler als 1. Vorsitzender, Döring als 2. Vorsitzender, Siempel als 1. Kassierer, Wittmann als 2. Kassierer, Dörner als 1. Schriftführer, Müller als 2. Schriftführer, Stäblich als Beisitzer. Die Ergänzungswahlen zum Aufsichtsrat hatten folgendes Resultat. Es wurden gewählt: Bartisch, Herzog, Schiffe, Ritzner und als Ersatzmänner Rothe, Ehr. Schulz und Zauchmann. Es wurde sodann beschlossen, in der Zukunft nur noch 6 Familienhäuser statt wie bisher 4 Familienhäuser zu bauen. An die Gemeinde Wöhrsdorf sollen 1 1/2 bis 2 Morgen Land zu Kirchhofszwecken verkauft werden. Ein Antrag Kreuer, die Darlehen der Mitglieder gerichtlich eintragen zu lassen, wurde gegen 9 Stimmen abgelehnt. Der Höchstbetrag, welcher von einem Mitgliede in die Sparkasse eingezahlt werden kann, wurde auf 1500 Mark festgesetzt. Die eventuell aufzunehmenden Darlehen dürfen die Summe von 48 000 Mark nicht überschreiten. Es wurde dann noch bekannt gegeben, daß in einer demnächstigen außerordentlichen Generalversammlung Statutenänderungen vorgenommen werden sollen, um einige Mängel und Unklarheiten zu beseitigen.

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

**Johann Pfarr 7.** In später Nachstunde erhalten wir die betäubende Mitteilung, daß unser braver Genosse Johann Pfarr durch einen Sturz aus dem Fenster seinen Tod fand. Pfarr bekleidete viele Jahre hindurch Ehrenposten in der Partei.

### Eine neue russische Anleihe.

**Petersburg, 17. August.** (W. Z. B.) Ein kaiserlicher Ullas ermächtigt den Finanzminister zur Ausgabe einer neuen, mit fünf Prozent verzinslichen inneren Anleihe von 200 Millionen Rubel. Die Anleihe soll für immer von der Kapitalsteuer befreit sein. Die Tilgung der neuen Anleihe soll zum Nominalbetrage innerhalb 48 Jahren betragt erfolgen, daß jährlich 0,531 843 Prozent des gesamten Nominalbetrages der Anleihe zusätzlich 5 Prozent des Betrages aller bereits amortisierten Obligationen zurückgezogen werden. Die Auslosungen finden im November, erstmalig im November 1906, statt. Die gezogenen Obligationen sind vom 14. März des nächsten Jahres ab zahlbar. Die Verrechnung der Auslosung und der jährlichen Zurückziehung sowie Rücklauf und Kontierung sind bis zum 14. März 1917 abgeschlossen. Die Begebung der Anleihe wird durch Vermittelung der Reichsbank, der Kommerzbank, der Bolga-Nama-Bank, der Petersburger Internationalen Bank, der Petersburger Diskontobank, der Russischen Bank für auswärtigen Handel, der Kommerzbank in Moskau und der Russisch-Chinesischen Bank erfolgen.

### Die Friedensverhandlungen.

**Portsmouth, 17. August.** (W. Z. B.) In der heutigen Vornmittagsitzung der Friedenskonferenz wurde ein Einvernehmen über Artikel 9, welcher die Zahlung einer Kriegsentwädigung an Japan betrifft, nicht erreicht. Keine Partei wollte auch nur im geringsten nachgeben. Der Artikel wurde daher, nachdem man den ganzen Vormittag darüber debattiert hatte, zunächst zurückgestellt und man ging zur Erörterung des nächsten Artikels über.

Die vierte elsass-lothringische Gewerkschaftskonferenz

tagte am 13. und 14. August in Mülhausen. Als Vertreter der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands wohnte Kube...

Den Bericht der örtlichen Agitations-Kommissionen und Kartelle gibt Reich-Strasbourg: Das Berichtsjahr ist für uns äußerst günstig...

In der sich anschließenden Diskussion wurden von verschiedenen Rednern die Schwierigkeiten dargelegt, die sich der Organisationsarbeit entgegenstellen...

Zum Regulativ liegt ein Abänderungsantrag des Ortsvereins der Wandbrüder Mülhausen vor, den die Generalkommission jenseitig durch die Konferenz zu bestimmen...

Eine längere Debatte wird durch den Antrag Mey hervorgerufen, für die Gewerkschaften Lothringens ein Arbeitersekretariat zu errichten...

Ueber das neue Vereins- und Versammlungsgesetz und das Koalitionsrecht der Arbeiter in Elsass-Lothringen referiert Dr. Georg Weill-Strasbourg:

Für das bisherige Vereinsrecht waren außer dem § 152 G.-D. die landesgesetzlichen Bestimmungen, namentlich die nicht ungewöhnlich festgesetzt ist...

Das neue Gesetz schafft für das Vereins- und für das Versammlungsrecht diese Genehmigungspflicht ab: Das ist der große Vorteil, den das neue Gesetz bietet...

Das Fazit aus dieser Darstellung lautet dahin: Für die Gewerkschaftsbewegung ist der einzige Vorteil des neuen Gesetzes mehr rechtlicher als tatsächlicher Natur...

Die Gewerkschaften müssen ihr Hauptaugenmerk auf den Ausschluß der Minderjährigen richten. Herr v. Köller hat einmal erklärt, er müge und gegenüber die „Laitüben“ der Gewerke aus...

Ein weiterer Redner vertritt die Ansicht, daß die Gewerkschaften nach dem Gutachten Wands nicht als sozialpolitische Vereine zu betrachten seien...

Dr. Georg Weill-Strasbourg bestreift zunächst, daß — namentlich nach den Erklärungen der Regierung im Landesausschuß — der ordentliche Richter im Prozeßsalle den Begriff „sozialpolitisch“ nicht wäre aber gegen die Durchführung des Standpunktes des zweiten Diskussionsredners vor Gericht nichts einzuwenden...

Im Vordergrund des Parteitagess ständen Fragen, die Kampffähigkeit zu erhöhen, die Opferwilligkeit und Einsicht der Parteigänger zu vertiefen und die Kampfbereitschaft zu stärken.

des Zentralverbandes ist. In diesen Beziehungen habe der Gesetzgeber eine deutliche Scheidung überhaupt nicht gegeben. Wir müssen aber auch den ungünstigen Fall in Betracht ziehen...

In den Verhandlungen am Montag wurde zum Vereins- und Versammlungsrecht eine Resolution angenommen, in welcher gesagt wird, daß die Zahlstellen der zentralisierten Gewerkschaften in Elsass-Lothringen keine selbständigen Vereine sind...

Zur Frage der kommunalen Arbeitsnachweise wurde eine Resolution angenommen, in welcher es den organisierten Arbeitern zur Pflicht gemacht wird, am dem Ausbau der Arbeitsnachweise mitzuwirken.

Erste Generalversammlung des Verbandes freier Gast- und Schankwirte Deutschlands.

Magdeburg, 16. August 1905.

8. Tag, Vormittags-Sitzung.

Die Verhandlungen beginnen mit der Berichterstattung der Statutenberaterungs-Kommission. Die Vorschläge der Kommission gelangen größtenteils zur Annahme. Der Name des Verbandes bleibt unverändert. Als Zweck der Vereinigung wird ausgesprochen, die materielle und geistige Lage des Gastwirts-gewerbes zu heben und zu fördern...

In der Debatte über Agitation erörtert Schulz-Hamburg Vorkommnisse bei dem Hamburger Vierbockhof. Bei passenden Gelegenheiten müßten von der Hauptkassette Mittel zur Agitation bewilligt werden. Schulz-Weissenau weist darauf hin, daß sich die Wirte auch gegen Maßnahmen der Großbrauereien wenden müßten...

Bei den Beratungen über die Presse wird auf Antrag Litfin beschlossen, das Amt eines Verbandsvorsitzenden und des Redakteurs in einer Hand zu vereinigen. Gewählt wird zu dem Amt Ewald-Berlin. Der Vorsitzende soll mit 100 M. monatlich entschädigt werden. Gewünscht wird, daß mehr Inserenten gewonnen werden...

Zum Sitz des Ausschusses wird Hamburg wieder gewählt. Mit Erledigung einiger weiterer geschäftlicher Angelegenheiten sind die Verhandlungen erschöpft.

Ewald-Berlin resumiert in seinem Schlusswort kurz die Arbeiten der Generalversammlung. Ihn freue die deutlich ausgesprochene Absonderung von den hurrupatriotischen bürgerlichen Wirtverbänden. Der Verband werde fortgeschritten. Jeder müsse seine Schuldigkeit tun, damit alle Sozialdemokraten unter den Wirten Mitglieder würden...

Ein Hoch auf den Verband schloß um 3 Uhr nachmittags die erste Generalversammlung.

Aus der Frauenbewegung.

Die sozialdemokratischen Frauen Berlins nahmen am Mittwoch in einer gutbesuchten Volksversammlung in den Armnhallen zum Parteitage Stellung. Das Referat hatte Genossin Clara Jettin übernommen. Einleitend hob sie hervor, daß der diesjährige Parteitag im Zeichen eines gewaltigen Ereignisses der Weltgeschichte, dem der russischen Revolution zusammenfalle...

Im Vordergrund des Parteitagess ständen Fragen, die Kampffähigkeit zu erhöhen, die Opferwilligkeit und Einsicht der Parteigänger zu vertiefen und die Kampfbereitschaft zu stärken.

provisorische Tagesordnung des Parteitages geeignet sei, den Aufgaben eines sozialdemokratischen Parteitagess zu entsprechen, müsse sie mit Ja beantworten. Wenn gesagt worden sei, die Tagesordnung sei zu nüchtern und werde des agitatorischen Einflusses auf die Massen entbehren, so müsse sie dazu bemerken, daß nicht die Ausführung von Paradedritten die agitatorische und werbende Kraft des Parteitagess nach außen erhöhe...

Rednerin geht dann auf die Entstehung des Organisationsentwurfes ein und stellte fest, daß, was dieser vorsehe, das mindeste sei, was nach Richtung einer straffen Zentralisation geboten werden könne. Was die Vertretung auf den Parteitag angehe, so sei die Kommission davon ausgegangen, daß es einer Neuordnung des Delegationsystems bedürfe, daß aber erst die Grundlage des bisherigen geändert werden müsse, somit die Neuordnung erst nach dem Inkrafttreten des neuen Organisationsstatutes eintreten könne. Zweifelloso wäre es ja eine Ungerechtigkeit, daß heute der Wahlkreis, der die stärkste Organisation habe und materiell am meisten leiste, nicht mehr Delegierte entsenden könne...

Die Frage der Parteifeier werde auf diesem Parteitage wieder einmal gründlich, mehr als seit langem, aufgerollt werden, und zwar nicht bloß wegen der schroffen und zu mißbilligenden Stellungnahme des Gewerkschafts-Kongresses, sondern auch, weil sich in vielen Orten die Tendenz zeige, der Parteifeier mehr und mehr den Charakter der Demonstrationenlandgebung zu nehmen und sie zu einem gemäßigten Fest zu machen, wie es jedes andere Fest auch sei. Selbst wenn wir nicht durch den internationalen Kongress in Amsterdam gebunden wären an die Feier durch Arbeitsruhe als der würdevollsten, so müßten wir doch dafür wirken...

Hinsichtlich der Frage des politischen Massenstreiks verteilte Rednerin in der Hauptsache auf ihren Vortrag darüber, den sie vor nicht langer Zeit in Berlin hielt und über den auch der „Vorwärts“ berichtet hat. Der Parteitag werde die Aufgabe haben, mit aller Schärfe die Unterschiede zwischen dem politischen Massenstreik und allen anderen großen proletarischen Streiks festzustellen und das revolutionäre Wesen des politischen Massenstreiks sowie seine Anwendungsmöglichkeiten klarzulegen. Rednerin skizziert noch einmal ihre den Berliner Genossen und Genossinnen bekannte Auffassung zu der Frage selber und empfiehlt zur Information die Broschüre der Genossin Roland-Holt. Nun sei allerdings in einem Artikel behauptet worden, die Genossin Holt sei nur darauf aus, alles auf den politischen Massenstreik einzurichten, und sie überläße die Notwendigkeit der Revolutionierung der Massen. Wer das sage, habe aber die Broschüre nicht vertieft...

Die bürgerlichen Parteien wenig erfreuen. Nun, mögen sie uns hassen, wenn sie uns nur fürchten! (Lauter, anhaltender Beifall.) Zur Diskussion meldete sich niemand. Die Genossinnen Frau Wulf, Frau Stoll und Frau D. V. a. d. e. r wurden einstimmig als Delegierte gewählt. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie schloß die Versammlung.

## Aus der Partei.

Vom guten Ton.

Die „Leipziger Volkszeitung“ bringt in ihrer Nr. 188 vom 10. August folgende „Vorläufige Notiz“:

Unser Leitartikel über „guten Ton“ hat den „Vorwärts“ veranlaßt, vier eng gedruckte, mit K. B. gezeichnete Spalten voll belletristischer Plägchen und wissenschaftlich unwahrer Schmähungen über die „Leipziger Volkszeitung“ zu ergießen. Es war anfangs unsere Absicht, auf einen Angriff dieses Kalibers nicht zu erwidern, doch werden wir durch zahlreiche Zuschriften aus der Partei ermuntert, diesen uns aufgezwungenen Anlaß zu benutzen und endlich einmal die ganze „Vorwärts“-Frage, die nachgerade wie ein Alp auf der Partei lastet, einer prinzipiell-systematischen Erörterung zu unterziehen. Wir haben uns entschlossen, diesen Wünschen nachzukommen, müssen aber um ein wenig Geduld bitten, da wir die Artikelserie über die Schrift der Genossin Roland-Holtz, deren Inhalt der „Vorwärts“ den deutschen Genossen so unrichtig dargestellt hat, zunächst beendigen möchten. Es ist nicht unsere Schuld, wenn der „Vorwärts“ so viel ins Unreine bringt, daß wir es nur nach und nach ins Reine bringen können.

Diese Notiz ist gleich ein Beweis für die Wichtigkeit dessen, was im „Vorwärts“ über die „Leipziger Volkszeitung“ gesagt worden ist. Sie sagt zwar, es würden „wissenschaftlich unwahre Schmähungen“ über die „Leipziger Volkszeitung“ ergossen, da das aber nur der Ausdruck der heiligen Ueberzeugung ist, die wir in der Polemik mit uns an der „Leipziger Volkszeitung“ schämen gelernt haben, so kann es nicht in die Rubrik des schlechten Tonos eingereiht werden.

Aber dennoch: Während es sich um die Frage „Leipziger Volkszeitung“ handelt, konstruiert die Notiz eine „Vorwärts“-Frage. Wenn etwas wie ein Alp auf der Partei lastet, so ist es die von der „Leipziger Volkszeitung“ fortgesetzt geübte Methode des Herunterreißen von Parteigenossen. Wir haben auf einen an den Haaren herbeigezogenen Angriff der „Leipziger Volkszeitung“ gegen uns geantwortet, die „Leipziger Volkszeitung“ erklärt, ihr werde jetzt der Anlaß zur Antwort aufgezwungen. Mit der Selbstverständlichkeit, die sich für sie gebührt, kündigt sie zum Schluß an, sie werde schon „nach und nach ins Reine bringen“, was der „Vorwärts“ versucht. Das ist so überwältigend, so großartig — wir hatten der Dinge —

## Partei und Gewerkschaften.

Im zweiten hamburgischen Wahlkreise hat Genosse Elm folgenden schon einmal mitgeteilten Antrag gestellt:

Der Parteitag anerkennt ausdrücklich das Recht der Gewerkschaften, durch von ihnen dazu bestimmte Vertreter gemeinsam mit den Vertretern der Partei resp. der Fraktion in allen die Interessen der Gewerkschaften, wie der Partei in gleichem Maße berührenden Fragen zusammenzuwirken und diesbezügliche Reso-

lutionen für den Parteitag und den Gewerkschaftskongress sowie Gesetzesvorläufe usw. für den Reichstag vorzubereiten und zu beschließen. Die praktische Durchführung dieses Beschlusses wird dem Parteivorstande und der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands überwiesen.

Ueber den Antrag wurde in der fortgesetzten Mitgliederversammlung am 15. August verhandelt. Aus der Verhandlung, die schließlich zur Ablehnung des Antrages führte, teilen wir einige bemerkenswerte Ausführungen nach dem Bericht des „Hamburger Echo“ mit. Elm führte aus, sein Antrag sei auf den Gewerkschaftskongress zurückzuführen. Es sei ihm aufgefallen, daß man sich wegen des politischen Massenstreiks nicht mit dem Parteivorstand verständigt habe. Darüber habe er Bömelburg befragt, der ihm erwiderte, für eine solche Verhandlung bestände keine Institution. Er (Redner) halte es für ein Unglück, wenn zwischen den leitenden Personen der Partei und der Gewerkschaften eine Verständigung über so wichtige taktische Fragen nicht erfolge. Man werde gut tun, das Recht der Gewerkschaften zur Verhandlung mit der Partei ausdrücklich zu konstatieren. Das sei auch für gesetzgeberische Aktionen wünschenswert; er erinnere nur an die Frage, ob Arbeiterkammer oder Arbeitskammer. Zwar sei die Differenz hierin nicht so wichtig; aber es könnte auch zu tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten kommen. Der Fraktion könne eine ständige Fühlung mit den Gewerkschaften nur dienlich sein. Auch sei zu berücksichtigen, daß es Kurgewerkschaftler gebe, die eigene Gewerkschaftsvertreter im Reichstag wünschten. Schon um diesen Bestrebungen das Wasser abzugraben, müsse man für engere Fühlung sorgen, damit nicht die vorhandenen Keime zur Entwicklung der Gewerkschaften im englischen Sinne weiteren Boden fänden. Schon würde ja von Scharmachern, um diese Entwicklung zu begünstigen, ein Frontwechsel empfohlen, Entgegenkommen gegen die Gewerkschaften, um sie von der politischen Partei zu trennen. Das sei die Praxis, die zur Zeit der Chartistenbewegung in England geübt worden, und zwar mit Erfolg. Wenn nur auch die deutsche Arbeiterbewegung eine andere historische Entwicklung habe und die Gefahr nicht so groß sei, so könnte doch bei Differenzen zwischen Partei und Gewerkschaft beider Agitationskraft sehr beeinträchtigt werden. Sein Antrag wolle nichts Neues, sondern nur das offiziell machen, was gelegentlich schon geschehen sei; man möchte dem Einvernehmen widerstrebende Elemente auf den Weg der Verständigung bringen. Nicht nur dem Namen nach, sondern auch im Geiste müßten Partei und Gewerkschaften eins sein. — Hoffmann meint, durch den Gewerkschaftskongress sei wohl v. Elm über manche Fragen ein anderes Licht aufgegangen. Inwiefern müsse er ihm doch bezüglich des Mittels zur Verständigung widersprechen. Schon bis jetzt seien Zusammenkünfte zwischen beiderseitigen Kommissionen üblich gewesen, und außerdem seien doch bekannte Gewerkschaftsführer in der Fraktion. Was v. Elm jetzt vorschlägt, bedeute doch eine Abgabe an die Theorie von der absoluten Unabhängigkeit der Gewerkschaften. Würden denn die Gewerkschaftler einverstanden sein mit der Einmischung der Partei? Mit Vertretern der Gewerkschaften, die nicht auf sozialistischem Boden ständen, könnte doch die Fraktion nicht verhandeln und gemeinsame Beschlüsse fassen. Der Redner verweist auf das Organ des Bundesdeutscher Verbandes etc. und empfiehlt Ablehnung des Antrages. — Stengele drückt seine Verwunderung darüber aus, daß v. Elm, der Verfechter der Neutralität der Gewerkschaften, mit einem solchen Antrage komme. Sehr sonderbar mute es an, daß in der Generalfreistfrage eine Verständigung mit der Partei darum nicht habe erfolgen können, weil die Institution dafür fehle. Sehr angenehme und einflussreiche Gewerkschaftsführer seien doch zugleich Reichstags-Abgeordnete.

Gätten diese denn zwei Seelen, eine sozialdemokratische und eine gewerkschaftliche, die nicht mit einander in Berührung kämen und nicht von einander wüßten? Das müte an wie das Gebaren der Bureaukratie, für die nur das existiere, was in den Akten stehe und „zu diesseitigen amtlichen Akten gekommen“ sei. Bei gutem Willen sei auch ohne besondere Einrichtungen eine Verständigung jederzeit möglich. Somit sei die Einrichtung, die v. Elm wünsche, überflüssig. Aber sie sei auch gefährlich, denn sie würde sich zu einer Art Parliamentary Committee englischen Musters auswachsen, zu einer der sozialdemokratischen Fraktion vorgesetzten Behörde, und an die Stelle sozialdemokratischer Abgeordneter kämen Labour Members. In die „Verständigungsbehörde“ könnten und würden Nicht-Sozialdemokraten gelangen, Kur-Gewerkschaftler englischen Modells, wie es ja jetzt schon Gewerkschaftsführer gebe, die die Klassenkampftheorie verhöhneten und verpönten. — Elm (im Schlußwort): Der Antrag wolle keineswegs eine Einmischung der Partei in Gewerkschaftsangelegenheiten. Aber fragen, wie der Massenstreik, berührten beide Teile der Arbeiterbewegung. Vom Mißtrauen solle man sich freimachen und nicht überall Geiseln sehen. Durch die Verständigung würde man nicht, wie Stengele meine, zu englischen Zuständen kommen, sondern umgekehrt, sie abwehren. Stengele habe gemeint, die Einrichtung würde sich zu einer Kontrollkommission über die Fraktion auswachsen; aber die Fraktion sei ja doch nicht an die Beschlüsse der Kommission gebunden. Eine gewisse Kontrolle werde ja eintreten; aber diese schade doch auch nichts. Die paar Rezhäuser brauche man doch nicht zu fürchten; ihr Einfluß sei nur minimal. Wohl könnte der Fall eintreten, daß einmal mit Nichtsozialdemokraten verhandelt werden müßte; dann handele es sich aber nicht um das Endziel, sondern um einzelne sozialpolitische Maßnahmen. Seien zünftlerische Anschauungen bei den Gewerkschaften vorhanden, so müsse man suchen, zu belehren, zu überzeugen. Aus diesem Gesichtspunkte heraus empfehle sich gemeinsame Beratung. Weiter verweise der Redner auf die sozialpolitischen Anträge; die Fraktion müsse sich darauf berufen können, nur Vollstreckerin des Willens der Arbeiter zu sein. Dazu gehöre aber ein einheitliches Vorgehen. Mit banger Befürchtung sehe er der künftigen Entwicklung entgegen, und um nicht Gegensätze zu schaffen, müsse eine Verständigung gesucht werden. Werde ein solcher Beschluß auf dem Parteitage gefaßt, so müßten die Gewerkschaften folgen.

Behandlung anständiger Menschen im Gefängnis. Wegen Verleumdung durch die Presse muß der Redakteur der Magdeburgerischen „Volkstimme“, Genosse Ritzsch, fünf Monate Gefängnis verbüßen. Der Oberstaatsanwalt verweigerte ihm sowohl die Selbstbefähigung wie die Selbstbefreiung. Wir wollen gar nicht davon reden, daß die Verweigerung der Selbstbefähigung dem Strafgesetze widerspricht; sie ist eine Barbarei, auch wenn es auf das Ermessen der Behörde anläßt.

Eine neue Partei-Organisation wurde in Gollnow, Wahlkreis Raugard-Regenwalde in Pommern begründet.

Ein Handbuch für die Landtagswahlen werden die Hessischen Genossen demnächst herausgeben.

Die Straßburger Genossen haben ihre Organisation nunmehr auf Grund des neuen Vereinsgesetzes geändert und einen sozialdemokratischen Bezirksverein für den Bezirk Straßburg, sowie eine Vereinsfiliale für die Stadt Straßburg begründet.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

## Theater.

Freitag, den 18. August.  
Anfang 7 1/2 Uhr:  
Neues Königl. Operntheater.  
Carmen.

Anfang 8 Uhr:  
Besung. Die verjüngte Glode.  
Kleines. Angele. — Abschied vom Regiment.

Neues. Ein Sommernachtstraum.  
Central. Die Geisha.  
Schiller O. (Wallner-Theater.)  
Die Kaiserliche.

Schiller N. (Friedrich Wilhelm-Häußel'sches Theater.) Der Troubadour.  
Lustspielhaus. Der Herr Substitut.  
Der dankbare Julien.

Thalia. Amor in New York.  
Reichshallen. Eine Hochzeitssnacht.  
Karl Weh. Im Hause der Sünde.  
Welle-Alfiance. Den All Den.  
Hypoko. Ein Abend in einem amerikanischen Tengel-Langel. — Am Hochzeitsabend. — Spezialitäten.

Metropol. Die Herren von Ragim.  
Erianon. Die Kaiserliche.  
Herrnsfeld. Die Kaiserliche.  
Berliner Prater-Theater. Dorn's Röh.  
Stadt-Theater Moabit. Rutter Gräbert.

Passage. Madame du Lion.  
Fernande Robertine. Spezialitäten.  
Reichshallen. Sittlicher Sänger.  
Urania. Taudenkreise 48/49.  
Die deutsche Nordseeküste.

Invalidenstraße 57/62. Sternwarte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Anfang 7 1/2 Uhr:  
Ein Sommernachtstraum.  
Ein Sommernachtstraum.

Anfang 8 Uhr:  
Angele.

Vorher: Abschied vom Regiment.  
Sonabend: Angele. — Abschied vom Regiment.  
Sonntag: Salome.

Anfang 8 Uhr:  
Angele.

Vorher: Abschied vom Regiment.  
Sonabend: Angele. — Abschied vom Regiment.  
Sonntag: Salome.

Anfang 8 Uhr:  
Angele.

Vorher: Abschied vom Regiment.  
Sonabend: Angele. — Abschied vom Regiment.  
Sonntag: Salome.

Anfang 8 Uhr:  
Angele.

Vorher: Abschied vom Regiment.  
Sonabend: Angele. — Abschied vom Regiment.  
Sonntag: Salome.

Urania Taudenkreise 48/49.  
8 Uhr:  
Die deutsche Nordseeküste.

Sternwarte Invalidenstr. 57/62.

P. CASTAN'S PANOPTICUM.

Friedrichstr. 165.  
Neu! Minister Witte, Baron Komura, die japanisch-russischen Friedensunterhändler.  
Präsident Roosevelt!!

ZOOLOGISCHER GARTEN.

Heute 5 Uhr nachmittags:  
Militär-Doppel-Konzert.

Gastspiel der Kapelle des Leib-Grenadier-Regiments No. 3 (1. Brandenburg.) König Friedrich Wilhelm III. aus Frankfurt a. O. Kgl. Musikdir. Willibald Labedo.

Neues kgl. Opern-Theater.  
Anfang (Kroll.) 7 1/2 Uhr.  
Gastsp. Pietro Ferrari (Mailand).  
Zum letzten Male: Carmen. (Marg. Lieban-Grosch.)  
Sonabend: Die Bohème, Sonnt.: Neu einstud.: Der Zigeunerbaron.  
Montag: Gastspiel Anny Hindermann: La Traviata.

Apollo-Theater.  
Die Sensation Berlins ist: 10 Uhr:  
Ein Abend in einem amerikanischen Tengel-Langel, ausgeführt von der berühmten amerikanischen Burlesk-Kompagnie.  
Dazu Hochzeitsabend p. Lincke und die August-Spezialitäten.

Bernhard Rose-Theater  
Gesundbrunnen, Badstraße 58.  
Heute zum letzten Male:  
Die Loreley.  
Romant. Volksschauspiel in 5 Akten.  
Außerdem das großartige August-Programm, u. a.:

William Dieck  
Höllensfahrt und Todesprung durch den Garten.  
Im Saale: Ball. Anfang 4 1/2 Uhr.  
Entrée 30 Pf. Numer. Platz 50 Pf.

Passage-Theater.  
Anfang der Abendvorst. 8 Uhr, nachm. Sonnt. 3, Hochent. 5 Uhr.  
Madame  
du Dion!  
Fernande Robertine  
in dem Nimo-drama „Die Hand“.  
14 sensationelle Nummern.  
Neu eingeführt: Nummerierte Plätze

Fröbels Allerlei-Theater  
Schönhauser Allee Nr. 148.  
Konzert, Theater, Spezialitäten.  
Die Sensation Berlins.  
Todesfahrt im Höllenskeffel v. d. Radfahr-Comp. Bros. Racing.  
Großer Extra-Tanz!  
Anf. 4 Uhr. Entrée 30, Speerisch 50 Pf.

Reichshallen.  
Täglich:  
Sittlicher Sänger.  
Anfang: Hochentags 8 Uhr, Sonntags 7 Uhr.  
Reichshallen-Restaurant.  
Täglich: Or. Militär-Konzert.  
Bei schönem Wetter im Garten.

Prater-Theater  
Kastanien-Allee 7-9.  
Heute:  
Zwischen Himmel und Erde.  
Or. Ausstattungsspiel in 3 Akten.  
Neue Dekorationen und Kostüme.  
Die Kieffers Pantomime.  
Mizzi u. Gözo Varadi-Quett.  
Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf. Nummerierter Platz 50 Pf.

Carl Weiß-Theater.  
Or. Frankfurterstr. 132.  
Täglich 8 Uhr:  
Im Hause der Sünde.  
Or. Sensationsschmiede v. M. Braun.  
Im Sommergarten neues Programm. Anfang 5 Uhr. 3. Tag Ringkampf-Waich-Konkurrenz.

Lustspielhaus.  
Täglich 8 1/2 Uhr:  
Der Herr Substitut.  
Der dankbare Julien.

Schiller-Theater N. (Friedrich Wilhelm-Häußel'sches Theater.)  
Der Troubadour.  
Lustspielhaus. Der Herr Substitut.  
Der dankbare Julien.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.)  
Rororh-Oper. Letzte Opernwoche.  
Freitag, abends 8 Uhr:  
Popul. Opernklub bei halb. Preisen.  
Die Zauberkiste.  
Sonabend, abends 8 Uhr:  
Popul. Opernklub bei halb. Preisen.  
Der Freischütz.  
Sonntag, nachm. 3 Uhr bei halben Preisen:  
Der Waffenschmied.  
Sonntag, abends 8 Uhr:  
Uudine.

Schiller-Theater N. (Friedrich Wilhelm-Häußel'sches Theater.)  
Der Troubadour.  
Lustspielhaus. Der Herr Substitut.  
Der dankbare Julien.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.)  
Rororh-Oper. Letzte Opernwoche.  
Freitag, abends 8 Uhr:  
Popul. Opernklub bei halb. Preisen.  
Die Zauberkiste.  
Sonabend, abends 8 Uhr:  
Popul. Opernklub bei halb. Preisen.  
Der Freischütz.  
Sonntag, nachm. 3 Uhr bei halben Preisen:  
Der Waffenschmied.  
Sonntag, abends 8 Uhr:  
Uudine.

Schiller-Theater N. (Friedrich Wilhelm-Häußel'sches Theater.)  
Der Troubadour.  
Lustspielhaus. Der Herr Substitut.  
Der dankbare Julien.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.)  
Rororh-Oper. Letzte Opernwoche.  
Freitag, abends 8 Uhr:  
Popul. Opernklub bei halb. Preisen.  
Die Zauberkiste.  
Sonabend, abends 8 Uhr:  
Popul. Opernklub bei halb. Preisen.  
Der Freischütz.  
Sonntag, nachm. 3 Uhr bei halben Preisen:  
Der Waffenschmied.  
Sonntag, abends 8 Uhr:  
Uudine.

Schiller-Theater N. (Friedrich Wilhelm-Häußel'sches Theater.)  
Der Troubadour.  
Lustspielhaus. Der Herr Substitut.  
Der dankbare Julien.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.)  
Rororh-Oper. Letzte Opernwoche.  
Freitag, abends 8 Uhr:  
Popul. Opernklub bei halb. Preisen.  
Die Zauberkiste.  
Sonabend, abends 8 Uhr:  
Popul. Opernklub bei halb. Preisen.  
Der Freischütz.  
Sonntag, nachm. 3 Uhr bei halben Preisen:  
Der Waffenschmied.  
Sonntag, abends 8 Uhr:  
Uudine.

Schiller-Theater N. (Friedrich Wilhelm-Häußel'sches Theater.)  
Der Troubadour.  
Lustspielhaus. Der Herr Substitut.  
Der dankbare Julien.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.)  
Rororh-Oper. Letzte Opernwoche.  
Freitag, abends 8 Uhr:  
Popul. Opernklub bei halb. Preisen.  
Die Zauberkiste.  
Sonabend, abends 8 Uhr:  
Popul. Opernklub bei halb. Preisen.  
Der Freischütz.  
Sonntag, nachm. 3 Uhr bei halben Preisen:  
Der Waffenschmied.  
Sonntag, abends 8 Uhr:  
Uudine.

Schiller-Theater N. (Friedrich Wilhelm-Häußel'sches Theater.)  
Der Troubadour.  
Lustspielhaus. Der Herr Substitut.  
Der dankbare Julien.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.)  
Rororh-Oper. Letzte Opernwoche.  
Freitag, abends 8 Uhr:  
Popul. Opernklub bei halb. Preisen.  
Die Zauberkiste.  
Sonabend, abends 8 Uhr:  
Popul. Opernklub bei halb. Preisen.  
Der Freischütz.  
Sonntag, nachm. 3 Uhr bei halben Preisen:  
Der Waffenschmied.  
Sonntag, abends 8 Uhr:  
Uudine.

Schiller-Theater N. (Friedrich Wilhelm-Häußel'sches Theater.)  
Der Troubadour.  
Lustspielhaus. Der Herr Substitut.  
Der dankbare Julien.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.)  
Rororh-Oper. Letzte Opernwoche.  
Freitag, abends 8 Uhr:  
Popul. Opernklub bei halb. Preisen.  
Die Zauberkiste.  
Sonabend, abends 8 Uhr:  
Popul. Opernklub bei halb. Preisen.  
Der Freischütz.  
Sonntag, nachm. 3 Uhr bei halben Preisen:  
Der Waffenschmied.  
Sonntag, abends 8 Uhr:  
Uudine.

Schiller-Theater N. (Friedrich Wilhelm-Häußel'sches Theater.)  
Der Troubadour.  
Lustspielhaus. Der Herr Substitut.  
Der dankbare Julien.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.)  
Rororh-Oper. Letzte Opernwoche.  
Freitag, abends 8 Uhr:  
Popul. Opernklub bei halb. Preisen.  
Die Zauberkiste.  
Sonabend, abends 8 Uhr:  
Popul. Opernklub bei halb. Preisen.  
Der Freischütz.  
Sonntag, nachm. 3 Uhr bei halben Preisen:  
Der Waffenschmied.  
Sonntag, abends 8 Uhr:  
Uudine.

Schiller-Theater N. (Friedrich Wilhelm-Häußel'sches Theater.)  
Der Troubadour.  
Lustspielhaus. Der Herr Substitut.  
Der dankbare Julien.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.)  
Rororh-Oper. Letzte Opernwoche.  
Freitag, abends 8 Uhr:  
Popul. Opernklub bei halb. Preisen.  
Die Zauberkiste.  
Sonabend, abends 8 Uhr:  
Popul. Opernklub bei halb. Preisen.  
Der Freischütz.  
Sonntag, nachm. 3 Uhr bei halben Preisen:  
Der Waffenschmied.  
Sonntag, abends 8 Uhr:  
Uudine.

Schiller-Theater N. (Friedrich Wilhelm-Häußel'sches Theater.)  
Der Troubadour.  
Lustspielhaus. Der Herr Substitut.  
Der dankbare Julien.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.)  
Rororh-Oper. Letzte Opernwoche.  
Freitag, abends 8 Uhr:  
Popul. Opernklub bei halb. Preisen.  
Die Zauberkiste.  
Sonabend, abends 8 Uhr:  
Popul. Opernklub bei halb. Preisen.  
Der Freischütz.  
Sonntag, nachm. 3 Uhr bei halben Preisen:  
Der Waffenschmied.  
Sonntag, abends 8 Uhr:  
Uudine.

Schiller-Theater N. (Friedrich Wilhelm-Häußel'sches Theater.)  
Der Troubadour.  
Lustspielhaus. Der Herr Substitut.  
Der dankbare Julien.

W. Noacks Theater.  
Direktion: Rob. Oll. Brunnstr. 16.  
Täglich (bei schönem Wetter im Garten, bei schlechtem Wetter im Saal):  
Konzert, Theater, Spezialitäten.  
9 1/2 Uhr: Aus Vaterliebe.  
Max Schiller: Dir. Rob. Oll.  
Anfang: Sonnt. 5, Hochent. 6 Uhr.  
Entrée 30 Pf. Ball.

Deutsch-Amerikan. Theater.  
Sonabend, d. 2. Sept., abds. 8 Uhr:  
Wieder-Eröffnung!  
Gastspiel Adolf Philipp  
PREMIERE  
Aber Herr Herzog!  
Heitere Bilder mit Gesang aus dem Leben d. Deutsch-Amerikaner in 4 Akten.  
von Ad. Philipp.

W. Noacks Theater.  
Direktion: Rob. Oll. Brunnstr. 16.  
Täglich (bei schönem Wetter im Garten, bei schlechtem Wetter im Saal):  
Konzert, Theater, Spezialitäten.  
9 1/2 Uhr: Aus Vaterliebe.  
Max Schiller: Dir. Rob. Oll.  
Anfang: Sonnt. 5, Hochent. 6 Uhr.  
Entrée 30 Pf. Ball.

W. Noacks Theater.  
Direktion: Rob. Oll. Brunnstr. 16.  
Täglich (bei schönem Wetter im Garten, bei schlechtem Wetter im Saal):  
Konzert, Theater, Spezialitäten.  
9 1/2 Uhr: Aus Vaterliebe.  
Max Schiller: Dir. Rob. Oll.  
Anfang: Sonnt. 5, Hochent. 6 Uhr.  
Entrée 30 Pf. Ball.

W. Noacks Theater.  
Direktion: Rob. Oll. Brunnstr. 16.  
Täglich (bei schönem Wetter im Garten, bei schlechtem Wetter im Saal):  
Konzert, Theater, Spezialitäten.  
9 1/2 Uhr: Aus Vaterliebe.  
Max Schiller: Dir. Rob. Oll.  
Anfang: Sonnt. 5, Hochent. 6 Uhr.  
Entrée 30 Pf. Ball.

W. Noacks Theater.  
Direktion: Rob. Oll. Brunnstr. 16.  
Täglich (bei schönem Wetter im Garten, bei schlechtem Wetter im Saal):  
Konzert, Theater, Spezialitäten.  
9 1/2 Uhr: Aus Vaterliebe.  
Max Schiller: Dir. Rob. Oll.  
Anfang: Sonnt. 5, Hochent. 6 Uhr.  
Entrée 30 Pf. Ball.

W. Noacks Theater.  
Direktion: Rob. Oll. Brunnstr. 16.  
Täglich (bei schönem Wetter im Garten, bei schlechtem Wetter im Saal):  
Konzert, Theater, Spezialitäten.  
9 1/2 Uhr: Aus Vaterliebe.  
Max Schiller: Dir. Rob. Oll.  
Anfang: Sonnt. 5, Hochent. 6 Uhr.  
Entrée 30 Pf. Ball.

W. Noacks Theater.  
Direktion: Rob. Oll. Brunnstr. 16.  
Täglich (bei schönem Wetter im Garten, bei schlechtem Wetter im Saal):  
Konzert, Theater, Spezialitäten.  
9 1/2 Uhr: Aus Vaterliebe.  
Max Schiller: Dir. Rob. Oll.  
Anfang: Sonnt. 5, Hochent. 6 Uhr.  
Entrée 30 Pf. Ball.

W. Noacks Theater.  
Direktion: Rob. Oll. Brunnstr. 16.  
Täglich (bei schönem Wetter im Garten, bei schlechtem Wetter im Saal):  
Konzert, Theater, Spezialitäten.  
9 1/2 Uhr: Aus Vaterliebe.  
Max Schiller: Dir. Rob. Oll.  
Anfang: Sonnt. 5, Hochent. 6 Uhr.  
Entrée 30 Pf. Ball.

W. Noacks Theater.  
Direktion: Rob. Oll. Brunnstr. 16.  
Täglich (bei schönem Wetter im Garten, bei schlechtem Wetter im Saal):  
Konzert, Theater, Spezialitäten.  
9 1/2 Uhr: Aus Vaterliebe.  
Max Schiller: Dir. Rob. Oll.  
Anfang: Sonnt. 5, Hochent. 6 Uhr.  
Entrée 30 Pf. Ball.

W. Noacks Theater.  
Direktion: Rob. Oll. Brunnstr. 16.  
Täglich (bei schönem Wetter im Garten, bei schlechtem Wetter im Saal):  
Konzert, Theater, Spezialitäten.  
9 1/2 Uhr: Aus Vaterliebe.  
Max Schiller: Dir. Rob. Oll.  
Anfang: Sonnt. 5, Hochent. 6 Uhr.  
Entrée 30 Pf. Ball.

W. Noacks Theater.  
Direktion: Rob. Oll. Brunnstr. 16.  
Täglich (bei schönem Wetter im Garten, bei schlechtem Wetter im Saal):  
Konzert, Theater, Spezialitäten.  
9 1/2 Uhr: Aus Vaterliebe.  
Max Schiller: Dir. Rob. Oll.  
Anfang: Sonnt. 5, Hochent. 6 Uhr.  
Entrée 30 Pf. Ball.

W. Noacks Theater.  
Direktion: Rob. Oll. Brunnstr. 16.  
Täglich (bei schönem Wetter im Garten, bei schlechtem Wetter im Saal):  
Konzert, Theater, Spezialitäten.  
9 1/2 Uhr: Aus Vaterliebe.  
Max Schiller: Dir. Rob. Oll.  
Anfang: Sonnt. 5, Hochent. 6 Uhr.  
Entrée 30 Pf. Ball.

W. Noacks Theater.  
Direktion: Rob. Oll. Brunnstr. 16.  
Täglich (bei schönem Wetter im Garten, bei schlechtem Wetter im Saal):  
Konzert, Theater, Spezialitäten.  
9 1/2 Uhr: Aus Vaterliebe.  
Max Schiller: Dir. Rob. Oll.  
Anfang: Sonnt. 5, Hochent. 6 Uhr.  
Entrée 30 Pf. Ball.

W. Noacks Theater.  
Direktion: Rob. Oll. Brunnstr. 16.  
Täglich (bei schönem Wetter im Garten, bei schlechtem Wetter im Saal):  
Konzert, Theater, Spezialitäten.  
9 1/2 Uhr: Aus Vaterliebe.  
Max Schiller: Dir. Rob. Oll.  
Anfang: Sonnt. 5, Hochent. 6 Uhr.  
Entrée 30 Pf. Ball.

W. Noacks Theater.  
Direktion: Rob. Oll. Brunnstr. 16.  
Täglich (bei schönem Wetter im Garten, bei schlechtem Wetter im Saal):  
Konzert, Theater, Spezialitäten.  
9 1/2 Uhr: Aus Vaterliebe.  
Max Schiller: Dir. Rob. Oll.  
Anfang: Sonnt. 5, Hochent. 6 Uhr.  
Entrée 30 Pf. Ball.

W. Noacks Theater.  
Direktion: Rob. Oll. Brunnstr. 16.  
Täglich (bei schönem Wetter im Garten, bei schlechtem Wetter im Saal):  
Konzert, Theater, Spezialitäten.  
9 1/2 Uhr: Aus Vaterliebe.  
Max Schiller: Dir. Rob. Oll.  
Anfang: Sonnt. 5, Hochent. 6 Uhr.  
Entrée 30 Pf. Ball.

W. Noacks Theater.  
Direktion: Rob. Oll. Brunnstr. 16.  
Täglich (bei schönem Wetter im Garten, bei schlechtem Wetter im Saal):  
Konzert, Theater, Spezialitäten.  
9 1/2 Uhr: Aus Vaterliebe.  
Max Schiller: Dir. Rob. Oll.  
Anfang: Sonnt. 5, Hochent. 6 Uhr.  
Entrée 30 Pf. Ball.

W. Noacks Theater.  
Direktion: Rob. Oll. Brunnstr. 16.  
Täglich (bei schönem Wetter im Garten, bei schlechtem Wetter im Saal):  
Konzert, Theater, Spezialitäten.  
9 1/2 Uhr: Aus Vaterliebe.  
Max Schiller: Dir. Rob. Oll.  
Anfang: Sonnt. 5, Hochent. 6 Uhr.  
Entrée 30 Pf. Ball.

Gebrüder Herrnsfeld-Theater.  
Zum 117. Male:  
Die Meyerhains.  
Komödie in 3 Akten mit den Kulturen  
Anton und Donat Herrnsfeld in den Hauptrollen.  
Anfang 8 Uhr. Vorverkauf 11-2 Uhr.  
Vor der Vorstellung und während der Pausen:  
Promenaden-Konzert im Garten.

Gebrüder Herrnsfeld-Theater.  
Zum 117. Male:  
Die Meyerhains.  
Komödie in 3 Akten mit den Kulturen  
Anton und Donat Herrnsfeld in den Hauptrollen.  
Anfang 8 Uhr. Vorverkauf 11-2 Uhr.  
Vor der Vorstellung und während der Pausen:  
Promenaden-Konzert im Garten.

Gebrüder Herrnsfeld-Theater.  
Zum 117. Male:  
Die Meyerhains.  
Komödie in 3 Akten mit den Kulturen  
Anton und Donat Herrnsfeld in den Hauptrollen.  
Anfang 8 Uhr. Vorverkauf 11-2 Uhr.  
Vor der Vorstellung und während der Pausen:  
Promenaden-Konzert im Garten.

Gebrüder Herrnsfeld-Theater.  
Zum 117. Male:  
Die Meyerhains.  
Komödie in 3 Akten mit den Kulturen  
Anton und Donat Herrnsfeld in den Hauptrollen.  
Anfang 8 Uhr. Vorverkauf 11-2 Uhr.  
Vor der Vorstellung und während der Pausen:  
Promenaden-Konzert im Garten.

Gebrüder Herrnsfeld-Theater.  
Zum 117. Male:  
Die Meyerhains.  
Komödie in 3 Akten mit den Kulturen  
Anton und Donat Herrnsfeld in den Hauptrollen.  
Anfang 8 Uhr. Vorverkauf 11-2 Uhr.  
Vor der Vorstellung und während der Pausen:  
Promenaden-Konzert im Garten.

Gebrüder Herrnsfeld-Theater.  
Zum 117. Male:  
Die Meyerhains.  
Komödie in 3 Akten mit den Kulturen  
Anton und Donat Herrnsfeld in den Hauptrollen.  
Anfang 8 Uhr. Vorverkauf 11-2 Uhr.  
Vor der Vorstellung und während der Pausen:  
Promenaden-Konzert im Garten.

Gebrüder Herrnsfeld-Theater.  
Zum 117. Male:  
Die Meyerhains.  
Komödie in 3 Akten mit den Kulturen  
Anton und Donat Herrnsfeld in den Hauptrollen.  
Anfang 8 Uhr. Vorverkauf 11-2 Uhr.  
Vor der Vorstellung und während der Pausen:  
Promenaden-Konzert im Garten.

Gebrüder Herrnsfeld-Theater.  
Zum 117. Male:  
Die Meyerhains.  
Komödie in 3 Akten mit den Kulturen  
Anton und Donat Herrnsfeld in den Hauptrollen.  
Anfang 8 Uhr. Vorverkauf 11-2 Uhr.  
Vor der Vorstellung und während der Pausen:  
Promenaden-Konzert im Garten.

Gebrüder Herrnsfeld-Theater.  
Zum 117. Male:  
Die Meyerhains.  
Komödie in 3 Akten mit den Kulturen  
Anton und Donat Herrnsfeld in den Hauptrollen.  
Anfang 8 Uhr. Vorverkauf 11-2 Uhr.  
Vor der Vorstellung und während der Pausen:  
Promenaden-Konzert im Garten.

Gebrüder Herrnsfeld-Theater.  
Zum 117. Male:  
Die Meyerhains.  
Komödie in 3 Akten mit den Kulturen  
Anton und Donat Herrnsfeld in den Hauptrollen.  
Anfang 8 Uhr. Vorverkauf 11-2 Uhr.  
Vor der Vorstellung und während der Pausen:  
Promenaden-Konzert im Garten.

Gebrüder Herrnsfeld-Theater.  
Zum 117. Male:  
Die Meyerhains.  
Komödie in 3 Akten mit den Kulturen  
Anton und Donat Herrnsfeld in den Hauptrollen.  
Anfang 8 Uhr. Vorverkauf 11-2 Uhr.  
Vor der Vorstellung und während der Pausen:  
Promenaden-Konzert im Garten.

Gebrüder Herrnsfeld-Theater.  
Zum 117. Male:  
Die Meyerhains

**Max Kliems Sommer-Theater**  
 Hasenheide 13-15. Artistische Leitung: Paul Milbitz.  
 Täglich: **Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.**  
 Jeden Donnerstag: **Slite-Tag.**  
 Fernsprecher IV. 8891. Max Killem.

**Diez' Spezialitäten-Theater**  
 Landsberger Allee 76/79, direkt an der Ringbahnstation.  
 Ob schön! Täglich Ob Regen!  
 im herrlichen Garten oder Saal:  
**Konzert und Vorstellung.**  
 Vollständig neues Programm, das **größte und beste** Berlins.  
**40 Sensations-Nummern.**  
 Entree Wochentags 20 Pf., Sonntags 30 Pf. Jeder Erwachsene hat ein Kind unter 10 Jahren frei, ältere zahlen halben Eintrittspreis.  
**Gastspiel der weltberühmten Mlle. Marguerite** mit ihrer großartig dressierten Löwengruppe, ohne Konkurrenz. U. a. **Feuer- u. Flammentanz** im Löwenkäfig. Original Hedwig Döring, beliebte Soubrrette. Original Otto Bayer, Humorist. Der aktuelle Curt Ellen, Humorist. Detmar-Marguerite, brill. Tanzduett.  
 Ohne jede Konkurrenz!  
**Die drei Regalls!**  
 Kraftakt in der Schmiede.

**Verband der Sattler.**  
 Ortsverwaltung Berlin.  
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die nächsten **Branchen-Versammlungen** am Dienstag, den 22., Mittwoch, den 23., und Donnerstag, den 24. August, stattfinden.  
 Recht zahlreichen Besuch dieser Versammlungen erwartet  
 157/7 Die Ortsverwaltung.

**Achtung! Treibriemen-Sattler. Achtung!**  
 Wegen des am Sonnabend stattfindenden Sommerfestes fällt unsere regelmäßige Branchen-Versammlung aus.

**Achtung! Kollegen! Achtung!**  
 Am Sonnabend ist das Bureau der Ortsverwaltung nachmittags von 2 Uhr an geschlossen.  
**Sonntag, den 10. September 1905:**  
**Sonder-Vorstellung in der Urania, Lindenstr. 48-49.**  
**Das Tierleben in der Wildnis.**  
 Eröffnung der Säle 1 Uhr. Beginn der Vorstellung 2 Uhr. Entree 60 Pf. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Das Vergnügungs-Komitee.

**Achtung! Vergolder!**  
 Filiale Berlin. 225/15  
 Montag, den 21. August, abends präzise 8 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 20 (großer Saal):  
**Mitglieder-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Genossen **Fritz Zubell** über: „Die Zustände in Rußland“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
 Kollegen und Kolleginnen! Pflicht eines Jeden ist es, pünktlich zu erscheinen.  
 Der Vorstand.  
 Da der Vorkabend am Sonnabend, den 19. August, wegen dem in der Reizen Welt stattfindenden Sommerfest ausfällt, sind die Kaffierer in dieser Versammlung von 7-8 Uhr anwesend, und können die Vertrauensleute dort abrechnen.  
 D. O.

**Zentral-Verband der Dachdecker.**  
 Filiale Berlin.  
 Sonntag, den 20. d. Mts., vormittags 10 Uhr, bei Feind, Belinstr. 11:  
**Mitglieder-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Stellungnahme und Anträge zum Goutag.  
 2. Wahl der Delegierten. 3. Verbandsangelegenheiten. 54/16  
 Um zahlreiches Erscheinen erlucht Die Ortsverwaltung.

**Zentral-Verband der Töpfer.**  
 Freitag, den 18. August, abends pünktlich 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 8:

**Bau-Vertrauensmänner-Sitzung.**  
 Kollegen, sorgt dafür, daß jeder Bau vertreten ist.  
 196/9 Der Vorstand.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**  
 Heute Freitag, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15:  
**Sitzung der Ortsverwaltung.**

**Treptow.**  
 Allen Verbänden, Gewerkschaften und Vereinen sowie allen meinen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich am 1. Januar 1906  
**Joëls „Viktoriagarten“**  
 Köpenicker Landstraße 21/23  
 mit übernehme.  
 Bestellungen auf Festlichkeiten, Maskenbälle, Sommerfeste u. a. w. werden von mir jetzt schon angenommen. Auch für die Sonntage stelle ich die gesamten Räume des „Viktoriagarten“ zu Vereinsveranstaltungen unter den kulantesten Bedingungen zur Verfügung.  
**Karl Ludwig, „Park-Restaurant“.**  
 Treptow, Köpenicker Landstr. 24/26.

# Parteigenossen

**Dienstag, den 22. August,**  
 abends 8 Uhr:

## Parteiversammlungen.

- I. Wahlkreis:** Dräsel's Festsäle, Neue Friedrichstr. 35.
- II. Wahlkreis:** Hofjäger-Palast, Hasenheide 52/53.  
(General-Versammlung des Wahlvereins.)
- III. Wahlkreis:** Arminhallen, Kommandantenstr. 20.
- IV. Wahlkreis:** Keller, Koppen-Strasse 29.
- V. Wahlkreis:** Gesellschaftshaus Berliner Musiker  
Kaiser Wilhelm-Strasse 18m.  
(General-Versammlung des Wahlvereins.)
- VI. Wahlkreis:** Germania-Säle, Chaussee-Strasse 103.  
(General-Versammlung des Wahlvereins.)

- Tages-Ordnung:
1. Der Parteitag in Jena.
  2. Stellung von Anträgen zu demselben.
  3. Wahl von Delegierten.

**Die Vertrauensleute.**  
 NB. Im II., V. und VI. Wahlkreise, in denen General-Versammlungen der Wahlvereine stattfinden, legitimiert zum Eintritt das Mitgliedsbuch. 200/9\*

## Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.

Sonntag, den 20. August, in den Räumen des Volkshauses, Rosinenstraße 3:  
**Großes Sommerfest.**  
 Reichhaltiges Konzertprogramm unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Vorwärts“ (R. d. U.-S.-B.)  
 Humoristische Vorträge, Kastraten der Gesang- und Tanzkomikerin Geschwister Bogdanowitsch und des  
 Bauchredners Mr. Jans sowie Belustigungen aller Art. 250/15  
 Anfang 4 Uhr. XXXX Die Kaffeetische ist von 2 Uhr ab geöffnet. XXXX Eintritt 25 Pf.  
 Deren, die am Konz. teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. Der Vorstand.

## Vereinigung der Zimmerer Deutschlands.

Bureau: Berlin C. 54, Dragonerstr. 15, H. I. — Telefon: Amt III. Nr. 5028.  
 Sonntag, den 20. August, vorm. 10 Uhr, in den Industriefälen, Beuthstr. 20:  
**Versammlung des Vereins der Zimmerer Berlins u. Umgegend.**  
 Tages-Ordnung: 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Vortrag des Genossen Engelbert Graf über: „Japanische Kultur“. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.  
 Der Vorstand. Im Auftrage: A. Juppenplatz.

## Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.

Zweigverein Berlin.  
 Freitag, 18. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Keller, Koppenstr. 29:  
**General-Versammlung**  
 aller zum Zweigverein Berlin gehörigen Zahlstellen u. Sektionen.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des zweiten Verbandsvorsitzenden Kollegen **Ersting**-Hamburg über: Die Ursachen und Wirkungen des wirtschaftlichen Kampfes. 2. Abrechnung vom 2. Quartal. 147/12\*  
**Werte Kollegen!** Obige Tagesordnung ist derart wichtiger Natur, daß kein einzelner Kollege, der Interesse für das öffentliche Leben zeigt, der Versammlung fernbleiben darf.  
 Auf allen Bauten Berlins und der Vororte muß am Freitag, den 18. August, die Parole ausgegeben werden: **Verbandsmitglieder, auf zur Versammlung!**  
 Verbandsbuch legitimiert.

NB. Das Verkehrslokal für den Bezirk Süden befindet sich von jetzt ab Brikerstr. 32 bei Reinhold Hoffe, wo jeden Sonnabend die Verbands- sowie Krankenkassen-Beiträge entgegen-  
 genommen werden.  
 Die Verbandsleitung. J. A.: Emil Thöns.

**Verband des technischen Bühnen-Personals**  
 Sitz Berlin.  
 Sonnabend, den 19. August, abends 11 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15:  
**Mitglieder-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Verbandsangelegenheiten.  
 2. Verschiedenes. 190/9  
 Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

**Tischler-Verein zu Berlin.**  
 G. S. Nr. 89. 190/3  
 Sonnabend, den 19. August, abends 8 1/2 Uhr, Melchiorstraße 15:  
**Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 Vereinsangelegenheiten. — Aufnahme neuer Mitglieder.  
 Der Vorstand.

**Dankagung.**  
 Für die herzliche Teilnahme und reichen Kranzsenden bei der Beerdigung meines Lieben Mannes und unvergeßlichen Vaters sage ich allen Verwandten, Freunden und Kollegen sowie dem Herrn Musikdirektor Blaz mit seiner Kapelle meinen tiefgefühlten Dank. 40002  
**Marie Schlötke mit Kindern.**

**Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter.**  
 (Eingetr. Hilfskasse Nr. 29, Hamburg.)  
 Filiale Berlin 4.  
 Sonnabend, den 19. August 1905,  
 bei Merkwowski, Andreasstr. 26:

**Mitglieder-Versammlung.**  
 7805 Die Ortsverwaltung.  
**Berliner Arbeiter-Radfahrer-Verein.**  
 Mitglied des Bundes „Zollbarität“.

- Touren am 20. August:**
1. Abteilung: früh 6 1/2 Uhr nach Tempin. 1 1/2 Uhr nach Karolinenhof. Start: Wilomstr. 59.
  2. Abteilung: früh 7 Uhr nach Oranienburg. 1 Uhr nach Stolpe. Start: Urban- u. Blücherstr.-Ecke.
  3. Abteilung: früh 7 Uhr Start Mariannenpark. Bobin wird dort bekannt gemacht. 12 Uhr nach Neumühle.
  4. Abteilung: früh 6 Uhr nach Tiefensee. 1 1/2 Uhr nach Bruchmühle (Ragel). Start: Andreasplatz.
  5. Abteilung: früh 6 Uhr nach Liebenwalde. 1 Uhr nach Bernau. Start: „Elysum“.
  6. Abteilung: früh 7 Uhr nach Rüdersdorf (Greve). 1 1/2 Uhr nach Schöneiche (Habel). Start: Oberbergerstr. 30.
  7. Abteilung: früh 7 Uhr nach Grabowice (Hellsitz). 1 1/2 Uhr nach Gabelhausen (Reinhold). Start: Bab- u. Schwedenstr.-Ecke.
  8. Abteilung: früh 6 1/2 Uhr nach Biesenthal. Grünstr. 8. 1 1/2 Uhr nach Bernau („Elysum“). Start: Striminalgericht.
  9. Abteilung: mittags 1 1/2 Uhr nach Schönnow (Schulze). Start: Preuss-lauer- u. Danzigerstr.-Ecke. 20/7

3813L\*  
**Ein Riesenposten Mocketplüsch**  
 130 Cmt. breit, 4,65 pro Meter, haltbarster dantbariger Möbelstoff. Reste spottbillig!  
 Proben franko.  
**Teppichhaus**  
 Emil Lefèvre, Berlin S., 158.

**Café Fischer**  
 Oranienstraße 144  
 am Moritzplatz. 33352\*  
 Kaffee 10 u. 15 Pf., Tee, Schokolade, verschiedene Biere, 5 Neuhennig-Billard, Stunde 40 und 60 Pfennig. In- und ausländische Zeitungen.  
**Juliane Fischer**  
 Oranienstraße 144.

**Sanssouci**  
 Kottbuserstr. 4a. Stat. der Hochbahn.  
 Direktion: Wilhelm Reimer.  
 Jeden Sonntag, Donnerstag, und Sonntag im glänzenden venos. u. elektr. beleuchteten Clublokal:  
**Hoffmanns Nordd. Sänger.**  
 Nach d. Vorstellung: Tanz, Sonnabend, d. 19.:  
**Extra-Theaterabend**  
 Tanztränchen.

**Etablissement Bugenhagen**  
 Moritzplatz.  
 Täglich im großen schattigen Garten:  
**Streich-Konzert.**  
 Ricardo Munez.  
 Bei ungünstigem Wetter im Saal.

**Ostbahn-Park.**  
 Am Küstrinplatz, Rüdigerdorferstr. 71.  
**Hermann Imbs.**  
 Täglich:  
**Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.**  
 Wochentags: Entree 15 Pf., wofür ein Glas Bier verabreicht wird, also kein Entree.





Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste. In Oranau veranstaltet der Reichklub „Aut...“ am Sonnabend dieser Woche im Lokale Jägerhaus, Inhaber Erhardt, ein Vergnügen und sucht Billetts in Arbeiterkreisen zu verbreiten.

In Bernsdorf steht das Lokal von A. Viehl am Ober-Spree-Kanal der Arbeiterschaft zu den bekannten Bedingungen zur Verfügung. Die Lokalkommission.

Berliner Nachrichten.

Chauffeurschulen.

Vor einigen Tagen wiesen wir in unserem Blatte auf die erschreckende Zunahme der Automobil-Unfälle hin. Im Anschluß daran drucken wir auch eine Notiz der „Allgem. Fahrzeitung“ ab, in der an konkreten Beispielen dargelegt wurde, daß eine der Hauptursachen der vielen Automobil-Unfälle die völlig unzureichende Ausbildung mancher Automobilführer in den sogenannten Chauffeurschulen sei.

Natürlich ist es den meisten der am Unterricht teilnehmenden Leute um die Erlangung des polizeilichen Fahrscheines zu tun, um sich als ausgebildete Chauffeure eine Existenz suchen zu können. So zählen sie denn in gutem Glauben 25 M. im voraus an, so will es die Honorar-Ordnung, die übrigen 25 M. haben sie vor Ausstellung des Fahrscheines zu entrichten.

Während der Unterrichtsstunden fallen aus irgend welchen Gründen aus; während der Pausen aber soll es nicht selten vorkommen, daß der Herr Hofmeister seine Schüler nach einigen unwesentlichen Bemerkungen einfach stehen läßt und davonfährt. Als geradezu lächerlich werden die „praktischen Übungsfahrten“ auf dem Tempelhofer Felde bezeichnet.

Diese Schilderung entspricht auch im wesentlichen den Ausführungen, die bereits im Vorjahre auf dem Transportarbeiterkongreß zu Berlin über die Ausbildung der Chauffeure gemacht wurden. Ist es doch nichts Ungewöhnliches, daß Automobil-Vereine unter dem Vorgeben, Chauffeure auszubilden, Leute gegen Lehrgeld annehmen, die lediglich ausgeliehene oder ausgeliehene Kraftwagen zu waschen und zu reinigen haben.

Die Berliner Abbedereien. Der Minister des Innern hat gestern durch den Landrat, Grafen v. Böttner, die Beschwerde des Magistrats gegen das Urteil des Kreisaußschusses von Nieder-Barnim den interessierten Gemeinden und Korporationen zugestellt.

seittigung dieser Uebelstände nicht bekannt sind, heißt es weiter in der Anleitung, so müssen Abbedereien in möglichst entlegene Gegenden verwiesen werden. Nun aber findet in der von uns geplanten Anstalt ein Zerlegen der Tierkörper überhaupt nicht statt, die Felle werden nicht getrocknet, sondern gefalzen, ebenso wenig ergibt sich ein Trocknen der Fleischen, da die Tierkörper im ganzen den Apparaten zugeführt werden, endlich kommen in keiner Weise irgendwelche Gruben zum Verscharrten der Tierleichen in Betracht.

Preisleistungen. Aus den Mitteilungen der bürgerlichen Presse lernten wir im wunderbaren Monat Mai dieses Jahres die junge Frau des jungen preussischen Kronprinzen als ein mit geradezu wunderbaren Gaben des Geistes und Gemüts ausgestattetes Wesen kennen. Man mußte es dieser Presse zu gute halten, daß sie nach solchen im Schwelge ihres Angeichts vollbrachten Leistungen sich eine kleine Ruhepause gönnte.

Es gab bekanntlich auch in früheren Zeiten Häßlichen, die auf dem Gebiet der Mode den Ton angaben. Wir erinnern an die Kaiserin Eugenie. Aber das war ein rätselvolles Wesen, das mit der preussischen Kronprinzessin schlechterdings nicht in einem Atemzuge genannt werden kann.

Wahre Größe findet ihren Lohn.

Von den Römern und Römern wird behauptet, daß Orden Kindererziehung gleich zu achten seien und daß nicht wahres Verdienst, sondern nützliche Umstände solche Auszeichnung verschafften. Diese destruktive Anschauung wird glänzend widerlegt durch ein von der „Völk. Korr.“ gemeldetes Beispiel, das klar erkennen läßt, wie nur wahre menschliche Größe mit Ordensauszeichnungen belohnt wird.

Die Entscheidung über die Entwürfe zum Mommsen-Denkmal in Berlin wird voraussichtlich erst im November fallen. Die Arbeiten sind im Kultusministerium eingegangen. An dem engeren Wettbewerb haben sich auf Einladung des Komitees folgende Künstler beteiligt: Böttner, Götz, Hahn-Münch, Haberlamp, Lederer, Lobach, von dem schon eine Mommsen-Statuette herkömmt, und Schaper.

Der „Bulkenwinkel“ in der Alten Jakobstraße ist verschwunden, die Alte Jakobstraße bis zur Gieselerstraße verlängert und zum größten Teil schon asphaltiert. Dadurch ist eine neue direkte Verbindung zwischen der Köpenickerstraße und dem Gieseler-Tor geschaffen worden. Die Lindenstraße und der Belleallianceplatz werden dadurch nicht unvorteilhaft entlastet.

Die sächsische Verwaltungsmahne macht die „Völk. Ztg.“ aufmerksam: Die jetzt ihrer Vollendung entgegengehende sogenannte „Millionenbrücke“ weist eine Mangelhaftigkeit auf, sie kann das Photographieren werden nicht vertragen. An dem Bauwerk der Brücke am Eingang von der Stolpestraße hängt eine Tafel mit folgender Aufschrift: „Photogr. Aufnahmen des Brückenbauwerks sind verboten.“

Die neue Gesellschaft zum Bau der Ausstellungshalle im Neuen Tiergarten, die jetzt auch handelsgerichtlich eingetragen ist, hat als Gegenstand des Unternehmens, dessen Stammapital auf 1.200.000 Mark angegeben ist, die Errichtung und Verwertung einer Ausstellungshalle. Geschäftsführer ist Vaurat Karl Gause-Berlin.

Die Verlegung des Igl. Statistischen Landesamtes in der Lindenstraße von Berlin nach Dahlem scheint nach der „Reichshauptst. Korr.“ nun beschlossene Sache zu sein. Diese Absicht hat nach dieser Korrespondenz weder hier noch dort angenehm berührt.

Ueber die Zulassung schriftlicher Mitteilungen auf der Vorderseite der Ansichtskarten auch im internationalen Verkehr hat das Reichs-Postamt schriftliche Verhandlungen mit den Verwaltungen Europas eingeleitet. Diese haben jetzt zu dem erfreulichen Ergebnis geführt, daß briefliche Mitteilungen auf der Vorderseite von Ansichtskarten auch im Verkehr mit den europäischen Ländern zugelassen werden sollen.

Eine bemerkenswerte Veränderung findet jetzt auf dem Potsdamer Platz statt. Die seinerzeit auf Anordnung des Stadtbaurats Hoffmann weit auf den Bahedamm vorgeschobenen Bürgersteige werden, wie das schon vor einiger Zeit beschlossen worden ist, verkürzt und flacher abgerundet.

Eine wichtige Verfügung über den Dampferverkehr auf dem Ober-Spree-Kanal hat soeben die königl. Wasserbau-Inspektion Hirschenwalde erlassen. Zur Verhütung weiterer Beschädigungen des Kanalbettes usw. sollen die auf der Spree-Ober-Wasserstraße zwischen den Schleusen Bernsdorf und Unter-Schleuse Hirschenberg verkehrenden Dampfer einer Kontrolle hinsichtlich ihres Tiefganges unterworfen werden.

Eine wunderhübsche Geschichte macht in hiesigen Blättern die Runde: Großes Aufsehen erregt in hiesigen Künstlerkreisen die Verlobung eines jungen Porträtmalers, die eines romantischen Weibchens nicht entbehrt. Vor etwa Jahresfrist erschien bei dem Künstler, dessen Atelier im Westen der Stadt liegt, ein etwa zwanzig-jähriges Mädchen, das sich ihm als Modell anbot.

Die Geschichte ist so schön, daß sie eigentlich in einem dreibändigen Roman hätte ausgeschlachtet werden müssen. Die Geschichte ist so schön, daß sie eigentlich in einem dreibändigen Roman hätte ausgeschlachtet werden müssen.

Russen erregt im Norden der Stadt der Selbstmord eines begüterten Greises, des Futterhändlers Karl Franke. Der 75 Jahre alte Mann war Eigentümer des Hauses Brunnenstraße 181 und betrieb dort seit 48 Jahren eine Futtergroßhandlung mit drei Buchhaltern und vier Verkäuferinnen.

Der Raubmordversuch an der Pfandleiherin Krause. Unter dem dringenden Verdacht, kurz vor Ostern d. J. den Raubmordversuch an der 79-jährigen Pfandleiherin Witwe Krause in der Wilhelmstraße verübt zu haben, wurde der 29-jährige Antiker Gustav Hellmündt aus Berlin von der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen.

Der Minister des Innern hat gestern durch den Landrat, Grafen v. Böttner, die Beschwerde des Magistrats gegen das Urteil des Kreisaußschusses von Nieder-Barnim den interessierten Gemeinden und Korporationen zugestellt. Der zwei Druckseiten lange Schriftsatz ist vom Oberbürgermeister Kirchner unterzeichnet und enthält einige ganz neue Momente.

**Falle.** Dagegen konnte sie über die Person des Attentäters selbst noch zu keinem bestimmten Urteile kommen. Der Verhaftete soll infolge desfalls nochmals vorgeführt werden. Schon bei ihrer ersten Vernehmung hatte Frau Krause angegeben, daß das Instrument, mit dem der Leberfall ausgeführt wurde, im Modärmel versteckt gewesen sein müsse. Tatsächlich ist nun auch der rechte Modärmel des alten Anzuges mit Blut besudelt, so daß angenommen wird, der Vaterhammer sei wirklich durch den Kermel verdeckt gewesen. Der Hammer ist von der Polizei ebenfalls mit aufgefunden worden, und außerdem konnte festgestellt werden, daß Kellmündt dieses Instrument am Tage nach dem Mordverbrechen gereinigt habe. Immerhin aber scheinen noch Blutspuren an dem Hammer zu haften, was indes erst durch eine chemische Untersuchung erwiesen werden muß.

**Liebesbriefe als Lebensretter.** Einen Selbstmordversuch im Straßenbahnwagen verübte am Mittwochabend der 24jährige Buchhalter Ferdinand Henkel, Urbanstr. 51 wohnhaft. Gegen 10 Uhr abends war der Anhängewagen Nr. 1086 eines Zuges der Linie 84 (Richtung Treptow) auf der Treptower Chaussee in der Nähe der Eisenstraße von seinem dazugehörigen Motorwagen abgenommen worden. Der Weiwagen wurde, um in das Bahnhofs-Depot in der Eisenstraße geschickt zu werden, durch die Kutsche hineingeschoben, damit für den folgenden Zug der Linie 90 das Gleis frei gemacht werden konnte. Während nun die Straßenbahnbeamten damit beschäftigt waren, den Anhängewagen des Zuges der Linie 90, der gleichfalls nach dem Depot gebracht werden sollte, an den Anhängewagen 1086 heranzuführen, bestieg ein junger Mann dies Gefährt, setzte sich in das Wageninnere und gab unmittelbar darauf zwei Schüsse aus einem Revolver gegen seine linke Brustseite ab. Der Lebensmüde hatte genau nach dem Herzen gezielt, um seinen augenblicklichen Tod herbeizuführen. Daß ihm dies nicht gelang, daran war ein großes Pack Liebesbriefe schuld, die er in der linken Brusttasche trug. Beide gegen das Herz gerichteten Schüsse waren abgeglitten und hatten die Rippen stark verletzt. In bewußtlosem Zustande wurde der Lebensmüde mittels Krankenwagen nach dem Krankenhaus Am Urban gebracht. Als Motiv zur Tat gibt Hensel in einem bei ihm vorgefundenen Zettel an, daß er sich töten müsse, weil seine Braut nichts mehr von ihm wissen wolle und ihm seine an sie gerichteten Briefe zurückgeschickt habe.

**Leichnamige Schützen.** Gestern mittag wurde der 64jährige Privatier James Hirsch aus der Schellingstraße mit einem Leßching angeschossen, als er durch das östliche Tor des Potsdamer Hauptbahnhofs ging. Er erlitt an der rechten Kopfseite eine etwa zehn Zentimeter lange Streifwunde. Der Schuß war vermutlich aus einer gegenüberliegenden Druckerei abgegeben worden. Wahrscheinlich hatte der Täter nach Sperlingen, die auf einem vor der Druckerei stehenden Baum zu sitzen pflegten, geschossen. Der alte Herr konnte, nachdem er im Stationsbureau einen Verband erhalten hatte, allein seine Wohnung aufsuchen.

**Tod im Straßenbahnwagen.** Gestern nachmittag gegen 5 Uhr bestieg ein Herr in der Andreasstraße den Straßenbahnwagen 1065 der Linie 96 (Richtung Schönholz). Als der Wagen am Moritzplatz hielt, fiel der Passagier plötzlich ohnmächtig von seinem Sitze. Ein sofort hinzugerufener Schuhmann brachte den Bewußtlosen mittels Droschke nach dem Krankenhaus Am Urban, doch war der Erkrankte, bevor ihm ärztliche Hilfe gebracht werden konnte, infolge Herzschlages während der Fahrt verstorben. In dem Toten wurde der 60 Jahre alte Kaufmann A. Wittig, Urbanstraße 180 wohnhaft, rekonstruiert.

**Eine Hausdiebin,** die seit Jahren es namentlich auf keine Leute in Potsdam abgesehen hatte, ist durch den Verwalter H. im Hause Waldstraße 47 ertappt worden. Seit langer Zeit wurden die Mieter in den Häusern Neuestr. 51—53, Wicelstr. 31 und verschiedener Häuser der Waldstraße um Geld- und andere Wertgegenstände in ihrer Wohnung bestohlen. Zuletzt hatte der Verwalter H. am 29. Juli den Betrag von 30,55 M. einzubringen, der ihm aus der Kommode genommen wurde. Er beschloß, der Diebin eine Falle zu legen und ließ das Geräusch verbreiten, daß er im Krankenhaus sei. Vorgefunden schlich sich nun die 19 Jahre alte Tochter Anna der im Hause wohnenden Frau Sch. in die Wohnung, als sie diese leer glaubte, und suchte nach Geld. Sie wurde von dem Verwalter, der sich versteckt gehalten hatte, abgefaßt und der Polizei übergeben.

**Straßenperierung.** Der Luisenweg wird behufs Verlegung einer Gasrohrleitung von heute ab bis auf weiteres für Fußgänger gesperrt.

**Mit einer Schußwunde in der rechten Schläfe** wurde am Morgen des 31. Mai d. J. im Friedrichshain in einer Baumgruppe liegend die Leiche eines dem Arbeiterstande angehörenden jüdischen 22 bis 27 Jahre alten Mannes aufgefunden. Der Mann ist etwa 1,67 Meter groß, hat längliches Gesicht, seinen blonden Schnurrbart und war bekleidet mit einer einreihigen Bluse, deren Kragen mit vier aus Perlen bestehenden Schmetterlingen besetzt ist, graubrauner einreihiger Weste, einer hellbraunen Hose und einer blauen Hose aus demselben Stoff wie die Bluse, weiß- und blaugestreiftem Vorwenderhemd, grauwollenen Strümpfen, Zugschuhen, braunem weichen Schlapphut, weißem Kragen. Alle diejenigen, welche über diese Person Auskunft geben können, werden gebeten, dies der Kriminalpolizei, Zimmer 326, oder auch einem Polizeirevier zu J. Nr. 6151 IV. 41. 05 anzuzeigen.

**Bermittelt** wird seit dem 1. d. M. der Klempnergehilfe Willi Cohn, am 15. Oktober 1889 zu Berlin geboren, Oranienburgerstraße 7 bei der Mutter wohnhaft gewesen. Derselbe ist 1,65 Meter groß, kräftig, hat dunkelblonde Haare, niedrige Stirn, braune Augen, vollständige Zähne, gesundes, längliches Gesicht, etwas O-Beine, war bekleidet mit schwarzem steifen Hut, graumeliertem Jackett und Hose, Kontourjacke, Zugschuhen, braunen Strümpfen und schwarz-weißmelierter Weste. Nachrichten werden mündlich und schriftlich in jedem Polizeirevier und bei der Kriminalpolizei zu den Akten 4348 IV. 3. 05 entgegengenommen.

**Der Mechaniker Charlet,** der, wie wir melden, vorgestern auf freien Fuß gesetzt wurde, ist gestern verhaftet worden und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt worden. Charlet, der anfangs aus sagte, seine Frau habe ihr Kind getötet und dann sich selbst, gibt jetzt zu, das Kind und seine Frau auf deren ernstliches Verlangen getötet zu haben.

**Vorbereitung zum Sedantage.** Der Polizeipräsident hat die städtische Schuldeputation im Hinblick auf den in jedem Jahre am 1. und 2. September regelmäßig vorkommenden Anlauf des Anzählens von Mitschülern und des Abnehmens von Feuerwerkskörpern durch Schulkinder ersucht, in geeigneter Weise durch die Klassenlehrer auf das Unzulässige und Strafbare dieses Tuns hinzuweisen zu lassen. Die städtische Schuldeputation hat nun durch Mundvermittlung die Direktoren der hiesigen Anabenschulen angewiesen, dafür Sorge zu tragen, daß solche Ermahnungen in allen Klassen erfolgen.

**Ein großer Dachstuhlbrand** kam Donnerstag früh in der Müllerstraße 173a zum Ausbruch und beschäftigte die Feuerwehr fast drei Stunden. Das Feuer entstand auf bisher nicht ermittelte Weise auf dem Boden des Vorderhauses und wurde erst bemerkt, als gegen 8 Uhr plötzlich Flammen durch das Dach schlugen. Bei Anbruch des ersten Löschezuges brannte dann schon der größte Teil des Dachstuhles. Brandmeister Steiner ließ daher sofort mehrere Rohre in Tätigkeit treten und über eine große mechanische Leiter, wie auch über die Treppen hinweg, die Sappeure vordringen. Immerhin dauerte es doch lange Zeit, bevor die Gewalt des Feuers gebrochen war. Der Dachstuhl wurde vernichtet.

**Nach großen Versicherungsschwindelen** ist ein Agent Heinrich Campen aus Osnabrück von der Kriminalpolizei festgenommen worden. Campen, ein Mann von 50 Jahren, war selber einmal bei einem Generalagenten der Krankenversicherungsgesellschaft für Deutschland zum Vorgesetzten in Sachen als Verber beschäftigt, wurde aber wegen Unregelmäßigkeiten entlassen. Er benutzte nun Formulare, die er widerrechtlich behalten hatte, dazu, hier in Berlin viele Leute

„in die Versicherung aufzunehmen“ und steckte die Aufnahmegeldbeträge und Beiträge in seine eigene Tasche, bis der Schwindel an den Tag kam.

**Im Dienste schwer verunglückt** ist gestern vormittag der 23 Jahre Tüschlicher Herrmann Pöschel, der auf dem Bahnhof Friedrichstraße beschäftigt war und Frachtwagen Nr. 23 als Junggehilfe wohnt. Als er bei der Ausfahrt eines Zuges die Tür eines Abteils aufschlug, wollte, schleuderte ihn der Zug mit solcher Wucht auf den Bahnschienen nieder, daß er sich einen Schädelbruch zuzog und bewußtlos liegen blieb. Der Verunglückte wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo er noch vernehmungsunfähig daniiederliegt.

**Feuerbericht.** Neben dem großen Dachstuhlbrande in der Müllerstraße 173a hatte die Wehr in der Zwischenzeit außer einigen kleinen Keller- und Wohnungsbränden noch ein gefährliches Feuer in der Neuen Hochstr. 23 abzuschließen. In einem einstöckigen, isoliert stehenden Stallgebäude befindet sich dort die Molkerei von J. Schwand und zwar steht das Vieh im Erdgeschoß, während der erste Stock als Heu- und Futterboden dient. In diesem kam nun gegen Mittag plötzlich Feuer aus, das sich sehr schnell ausbreitete, da die Fougerevorräte überreiche Nahrung boten. Als die Wehr eintraf, stand bereits der ganze Boden in Flammen und die Gefahr lag nahe, daß diese auch nach dem Erdgeschoß übersprangen. Das Vieh wurde daher schnell ins Freie gebracht. Dem energischen Vorgehen der Feuerwehr gelang es jedoch, den Brand auf den ersten Stock zu beschränken, der aber auch ausbrannte.

**Theater.** Das Thalia-Theater eröffnet seine neue Saison am 26. August mit dem Schwan: „Die Früh um fünf!“ von Jean Iren und Arthur Lipshitz. Die Musik ist von Paul Linde. An der Spitze der Mitglieder steht nach wie vor Guido Thielcher, zu ihm gesellt sich Emil Sondermann als neues Mitglied des Ensembles und die Damen Kofka, Weise, Elise Währ und Joh. Jünger-Schay. Die letztere gehörte, wie bekannt, schon früher mehrere Jahre dem Thalia-Theater erfolgreich an. Von den früheren Mitgliedern begrüßen wir wieder Marie Rauer, Helene Vallot, Elie Wannobius, Fritz Schlotthauer, Herm. Bartels, Walter Formes u. a. m. — Im Residenz-Theater gelangt der Schwan „Eine Hochzeitssnacht“ am Sonnabend, 19. d. zum hundertsten Male zur Aufführung. In Paris erlebt das Stück in einigen Tagen die fünfhundertste Vorstellung. — Neues Königl. Opern-Theater (Kroll). In der heutigen, letzten „Carmen“-Aufführung, in der der italienische Tenor Pietro Ferrari sein auf einige Abende bemessenes Gastspiel als Jové beginnt und Marg. Lieban-Gros als Carmen auftritt, singt Rob. Leonhardt als letzte größere Partie vor dem Antritte seines Prager Engagements den Escamillo, Rosa Günther die Micaela und Lina Müller die Mercedes. — Morgen (Sonnabend) wird „Die Bohème“ wiederholt. — Am 22. August ist eine Wohltätigkeitsvorstellung im Krollischen Garten, an der verschiedene berühmte Künstler mitwirken. — Im Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater) singt heute Freitag Heinrich Bötel als vorletzte Gastrolle den Manrico in „Trubadour“ und Sonntag als letzte Gastrolle den Rhonel in „Martha“.

## Vorort-Nachrichten.

### Königs-Wusterhausen.

Der Staat war in Gefahr. Polizeilich verboten wurde die Abhaltung einer polnischen Versammlung im benachbarten Königs-Wusterhausen. Das Verbot der von dem Berliner Polenkomitee einberufenen Versammlung erfolgte mit der Begründung, daß der Behörde in Königs-Wusterhausen kein Beamter zur Verfügung stehe, der die polnische Sprache beherrscht, mithin die gezielte Überwachung der Verhandlungen unmöglich sei. Gegen das Verbot ist Beschwerde eingebracht. — Nach den Entscheidungen des Kammergerichts ist dieses Versammlungsverbot ungesetzlich. Die mangelnden Sprachkenntnisse der Polizeiverwaltung sind bedauerlich, rechtfertigen das Verbot aber nicht.

### Zegel.

Einen schaurigen Leichensund machte dieser Tage im Wühlensief der Humboldtstraße in Zegel ein Angler. Als derselbe eine geeignete Angelstelle suchte, sah er am Ufer einen Stock stehen, auf welchem eine Leiche, deren Kopf gerade über dem Wasserpiegel hervorragte. Die sofort hinzugerufene Polizei sowie ein Arzt stellten fest, daß der Tod des Mannes nicht durch Ertrinken, sondern durch Hydrovergiftung eingetreten ist. Der Lebensmüde ist ein etwa 35-jähriger, gut gekleideter Mann, dessen Wäsche F. N. gezeichnet ist. In einem bei der Leiche vorgefundenen Briefe nimmt der Tote rührenden Abschied von einer Frau Florian. Er habe sich das Leben nehmen müssen, weil er in letzter Zeit schwachmüdig geworden sei und ihr nicht länger zur Last fallen wolle. Der Verstorbene wurde nach der Leichenhalle in Zegel geschafft.

## Vermischtes.

**Streikers Werdwaffe.** Aus Halle wird uns geschrieben: Im Arbeitswilligenschau hat die Polizei jetzt zweifelsohne den Vogel abgeschossen. Der Vorsitzende des Bauarbeiterverbandes, Genosse Labes, hatte eine kleine Luftbüchse, die Eigentum des Gewerkschaftsartells ist und von Kindern bei Sommerfesten zum Ausschleichen von Spielsachen usw. benutzt wird, in Reparatur geben wollen. Er ging mit dem Dinge in der Hand über die Straße und blieb zufällig an dem Bau des Maurermeisters Grotz, wo gestreift wird, stehen. Als der dort postierte Schuttmann das „Kordinstrument“ bemerkte, ging er auf Labes los und verlangte in der Annahme, der „ruchlose“ Mensch wolle die Arbeitswilligen niederknallen, die Vergabe der Windbüchse. Labes gab das Ding natürlich nicht heraus und mußte infolge dessen mit zur Wache kommen, wo man dann eine peinliche Untersuchung anstellte. Schließlich bekam die Sache ein heiteres Gesicht; man sah ein, daß die Polizei, die ja von Schußwaffen auch etwas verstehen soll, wieder einmal dorthin daneben gegriffen hat, und unser Genosse konnte mit seiner Windbüchse ungestraft von dannen ziehen.

So sorgt die Halle'sche Polizei tagtäglich für Amusement. Ist's nicht auf dem Gericht, dann ist es auf der Straße oder sonstwo. Auch die Polizeibeamtinnen wollen sich jetzt dem schönen Tun anschließen. So wurde am Sonnabend die Kommissar'sfrau Sommer vom Landgericht wegen Verleumdung mit 10 M. bestraft, weil sie ein Dienstmädchen als gemeines Frauenzimmer bezeichnet hatte. Damit jeden Tag „was los ist“, fand Dienstag der frühere Polizeiregent Veyl wegen Betrugs vor Gericht. Er soll von einem Rentier und von einem Kaufmann 150 M. erschwindelt haben, stellt dies aber in Abrede mit der Behauptung, er habe das Geld für seinen vorgelegten Kommissar Lohse geholt, für den er öfter „Schlepperdienste“ in Geldsachen geleistet habe. Zeuge Kommissar Lohse kann sich jener Vorgänge nicht mehr erinnern. Der Staatsanwalt beantragte gegen Veyl schließlich drei Monate Gefängnis; das Gericht kam aber zur Verurteilung der Sache, um mehr Aufklärung zu schaffen. So geht es von einem Polizeiprozess zum anderen.

Beim Einbruch einer Mauer auf einem Neubau in Düsseldorf wurden ein Arbeiter getötet, zwei schwer, einer leicht verletzt.

Eine furchtbare Bluttat hat sich am Mittwochnachmittag in Halle im Hause Brudvorstr. 1 ereignet. Der Schlosser Karl Martin, der mit seiner Frau in Schönging liegt, ersuchte seine Hausnachbarin, die 22jährige Schlossersfrau Stoll, deren Mann gegenwärtig auswärts auf Montage ist, seine Wohnung zu säubern. Nachmittag gegen 4 Uhr verließ Martin seine Wohnung und da Frau Stoll nicht mit herauskam, wurden die Nachbarn unruhig. Abends drangen sie schließlich gewaltsam in Martins Behausung ein. Da bot sich ihnen

ein grauenhafter Anblick. Die junge Frau Stoll lag mit Blut bedeckt ermordet am Fußboden, und ein Weib, mit dem der Todesstreich geführt worden war, saß noch in ihrem Kopfe. Martin, der der Tat dringend verdächtig erscheint, ist geflohen.

**Wegen doppelten Kindesmordes** wurde die 26jährige Wirtin Anna Jessat vom Gute Klein-Verlaulen in Ostpreußen verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis in Insterburg zugeführt. Die Verhaftete hat nach ihrem Geständnis am 1. d. M. ein Kind zur Welt gebracht, das sie sofort den Schweinen vorwarf. Die Leberreste will sie dann im Hinterstall vergraben haben. Durch die angestellten Ermittlungen wurden die Angaben der unnatürlichen Mutter bestätigt. Bei weiteren Nachforschungen fand man im Hühnerstall den Rest eines zweiten Kindes verscharrt, das im August v. J. von der Jessat geboren worden war. Auch dieses hat sie gefürchtetermaßen sofort nach der Geburt getötet.

Der Genuß giftiger Pilze hat in Neumünster den Tod zweier Kinder des Tuchmachers Köpfer herbeigeführt. Die Eltern ringen gleichfalls mit dem Tode.

Ein durchgebrannter Schnellzug. In der Nacht zum Donnerstag liefen die beiden Maschinen des Schnellzuges Ostende—Paris mit solcher Schnelligkeit in den Bahnhof in Rey ein, daß sie alle Hindernisse überbrannten und über den Perron gegen die Wartesäle des Bahnhofsgebäudes fuhren. Erst die Mauer der Wartesäle, welche einen großen Stützpunkt bildete, konnte die Maschinen zum Stehen bringen. Die Ursache liegt wahrscheinlich daran, daß die Geschwindigkeit nicht rechtzeitig vermindert wurde; die Bremsen waren in Ordnung. Personen sind weder im Zuge noch auf dem Perron oder in den Wartesälen zu Schaden gekommen, auch der Materialschaden ist gering. Es ist nur ein Pressbord zertrümmert und das Perronpflaster aufgerissen worden. Der Verleß wurde in keiner Weise gestört; der Schnellzug konnte nach kurzer Zeit seine Fahrt fortsetzen.

**Arbeiterbildungsschule Berlin.** Am Sonntag, den 20. August, Familienausflug nach Karolinenhof. Abfahrt des Stadtbahnzuges vorm. 8,51 Alexanderplatz, 8,57 Edleischer Bahnhof, Treffpunkt Bahnhof Grünau 9,31. Bis 10<sup>1/2</sup> Uhr Marktbus am Spielplatz. Für Nachzügler von 12<sup>1/2</sup> Uhr mittags ab Marktbus Karolinenhof, Karolinenhof. Um recht zahlreiche Beteiligung der Mitglieder nebst Angehörigen bittet das Komitee.

**Allgemeine Kranken- und Zerbefälle der Metallarbeiter.** (E. S. 29 Hamburg.) Filiale Berlin I. Sonntag, den 20. August, vormittags 10 Uhr, findet in Habels Brauerei, Bergmannstr. 5—7, eine Mitgliederversammlung statt. Bericht des Delegierten von der Generalversammlung.

## Eingegangene Druckschriften.

Von der „Neuen Gesellschaft“, Sozialistische Wochenschrift, Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Rih Braun (Verlag: Berlin W. 35. Preis für das Einzelheft 10 Pf., pro Monat 40 Pf., pro Vierteljahr 1,20 M.) ist soden das 20. Heft erschienen.

## Briefkasten der Redaktion.

L. S. liegt auf dem angegebenen Postamt. — Richter, Nürnberg. Somohl wegen der orthographischen Schreien als in Hinsicht auf den Inhalt nicht verwendbar.

### Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7<sup>1/2</sup> bis 9<sup>1/2</sup> Uhr statt. Gebühren: abends 7 Uhr.

**G. St. 23.** In dem Verfallzweigen kann in dem von Ihnen dargestellten Falle strafbarer Betrag erblickt werden. — Petri. Ausfallend oft wird von Stammgästen, freitenden Gästen und einlinden Stubengästen die Frage gestellt: Kann ich mit meinem Gelde machen, was ich will, es entwerren, vernichten usw.? Wer an einem so großen Geldüberfluß leidet, daß er solche Betrachtungen anstellt, möge sich dessen erinnern, daß es unendlich viel Personen und hohe Zwecke gibt, denen Geld überwiegen werden kann, dessen Vernichtung Zeitgenossen planen. Vom rechtlichen Standpunkt aus darf der glückliche Eigentümer von Geld damit nach Belieben verfahren, es also schlagen, stechen, stoßen, schmeißen, verbrennen, vor allem es ausgeben, das geht alles die Strafgesetze nichts an. Diese tritt ein, wenn etwa der Eigentümer durch Umänderung an dem Geldstück ihm den Schein eines höheren Wertes gibt. Diese Handlung wird als mit Falschhaus bedrohtes Münzverbrechen erachtet. Im übrigen könnte das Gebaren des an der Vernichtung seines Geldüberflusses durch Entwertung des Geldes Arbeitenden ein Untermündigungsverbrechen zur Folge haben. Nun werden hofentlich die freitenden Stammgäste endlich wissen, was sie mit ihrem Gelde anfangen sollen. — Remie. Bitte zu wiederholen.

**M. St. 36, 999 A., Richard Koch, Ia. — C. S. 100.** 1. Belcher von den beiden Beschäftigten zu Recht besteht, ist ohne Einsicht in dieselben unmöglich zu beantworten. 2. Bei Forderung wegen Klimate für ein uneheliches Kind muß der Ehegatte und den ehelichen Kindern sowie den Verwandten ein Unterhaltungsanspruch zur Folge haben. Nun werden hofentlich die freitenden Stammgäste endlich wissen, was sie mit ihrem Gelde anfangen sollen. — Remie. Bitte zu wiederholen.

**M. St. 36, 999 A., Richard Koch, Ia. — C. S. 100.** 1. Belcher von den beiden Beschäftigten zu Recht besteht, ist ohne Einsicht in dieselben unmöglich zu beantworten. 2. Bei Forderung wegen Klimate für ein uneheliches Kind muß der Ehegatte und den ehelichen Kindern sowie den Verwandten ein Unterhaltungsanspruch zur Folge haben. Nun werden hofentlich die freitenden Stammgäste endlich wissen, was sie mit ihrem Gelde anfangen sollen. — Remie. Bitte zu wiederholen.

**M. St. 36, 999 A., Richard Koch, Ia. — C. S. 100.** 1. Belcher von den beiden Beschäftigten zu Recht besteht, ist ohne Einsicht in dieselben unmöglich zu beantworten. 2. Bei Forderung wegen Klimate für ein uneheliches Kind muß der Ehegatte und den ehelichen Kindern sowie den Verwandten ein Unterhaltungsanspruch zur Folge haben. Nun werden hofentlich die freitenden Stammgäste endlich wissen, was sie mit ihrem Gelde anfangen sollen. — Remie. Bitte zu wiederholen.

**Berliner Marktpreise.** (Ermittelt vom Polizei-Präsidenten.) Weizen, gute Sorte, 1 Ds. 17,00 (16,90), mittel 16,92 (16,85), geringe 16,84 (16,80). Roggen, gute Sorte 14,90 (14,85), mittel 14,82 (14,78), geringe 14,74 (14,70). Weizen, Futtergerste, gute Sorte 15,60 (15,50), mittel 15,50 (15,40), geringe 15,40 (15,30). Hafer, gute Sorte 16,40 (16,30), mittel 16,30 (16,20), geringe 16,20 (16,10). Zwei Wagen und ab Bahn. Weizen 1 Ds. 5,32 (5,25). Heu, neu, 6,80 (6,70). Erbsen, gelbe, zum Kochen 40,00 (39,00). Spießbohnen, weiße 50,00 (50,00), Linsen 60,00 (60,00). Kartoffeln 8,00 (8,00). Rindfleisch, von der Keule, 1 Kilo 1,80 (1,80), Kalbfleisch 2,20 (2,20), Hammelfleisch 1,80 (1,80), Butter 2,80 (2,80), Eier (60 Stück) 4,40 (3,00). Karotten, 1 Stk. 2,40 (1,40), Kalle 3,00 (1,50), Jander 3,50 (1,40), Dichte 3,00 (1,40), Barde 2,40 (1,00), Schale 3,00 (1,40), Biele 1,80 (0,80), Stroh (60 Stück) 20,00 (3,00).

## Witterungsüberblick vom 17. August 1905, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometere-höhe mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C.	Stationen	Barometere-höhe mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C.
Homburg	764,0	W	2	bedeckt	14	Darabanda	759,8	W	1	bedeckt	14
Frankfurt	765,0	W	2	bedeckt	14	Petersburg	759,8	W	1	bedeckt	14
Berlin	765,0	W	2	bedeckt	14	Schwetzig	765,0	W	1	bedeckt	14
Frankfurt a.M.	763,0	W	2	bedeckt	14	Arberden	765,0	W	1	bedeckt	14
München	762,0	W	2	bedeckt	14	Görlitz	764,0	W	1	bedeckt	14
Wien	761,0	W	2	bedeckt	14	Wien	761,0	W	2	bedeckt	14

**Wetter-Prognose für Freitag, den 18. August 1905.** Etwas wärmer, vorwiegend heiter und trocken bei schwachen südlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

**Wasserstand am 16. August.** Elbe bei Ruffig + 0,69 Meter, bei Dresden + 1,18 Meter, bei Magdeburg + 1,60 Meter. — Unruhig bei Elbhauptstadt + 1,00 Meter. — Oder bei Ratibor + 0,72 Meter, bei Breslau Oberpegel + 4,54 Meter, bei Breslau Unterpegel - 1,80 Meter, bei Frankfurt + 1,16 Meter. — Elbe bei Brahmünde + 2,24 Meter. — Nege bei Uß + 0,65 Meter.